

Peter Ruben Klaus Zweiling, der Lehrer¹

In meinen ersten Anlauf, an der Berliner Humboldt-Universität Philosophie zu studieren, hatte ich im September 1955 das Glück, auf einen Hochschullehrer zu treffen, der zur selben Zeit erstmals als ordentlicher Professor antrat, mehr als dreißig junge Studenten im Fach »Dialektischer Materialismus« auszubilden. Er stand im 56. Lebensjahr. Wir wurden von einem Mann in die Philosophie eingeführt, der die Göttinger Physikscheule mit einer materialistischen Hegelinterpretation verknüpfte, Einsteins Relativitäts- wie Plancks Quantentheorie genau kannte und einen pädagogischen Eros mit dem Zitieren der Ilias in der Originalsprache ausstrahlte, dass wir uns als Glückskinder der neuen philosophischen Bildungsmöglichkeit verstanden, die mit dem Eintritt Zweilings in die Hochschullehre gegeben war. (Das Studienjahr vor uns hörte den sowjetischen Gastprofessor Koslowski, von dem wir gerüchteweise erfuhren, dass er ein Langweiler wäre.)

Klaus Zweiling bildete im Gespann mit Georg Klaus, dem damaligen Direktor des Berliner Philosophie-Instituts, der uns nach der Darstellung von Hilbert-Ackermann² in die Logik einführte, das – so möchte ich es in der Rückschau nach 45 Jahren nennen – Potential einer »Berliner Schule« der marxistischen Philosophie, die sich auf Logik und Naturwissenschaften orientierte, im Verein mit diesen Disziplinen ihre Wissenschaftsauffassung determinierte. Das war im klaren Gegensatz zur »Leipziger Schule« gedacht, deren Lichtgestalt Ernst Bloch uns in Berlin doch zu blumig und zu verschwommen redete – und von der Naturwissenschaft wie mathematischen Logik nun gleich gar nichts verstand. Mit Klaus Zweiling und Georg Klaus, »den beiden Kläusen«, wie sie sich nannten, waren wir Studenten des Studienjahrs 1955 höchst zufrieden.

Die Zeit nach dem 17. Juni 1953, der den Abbruch einer extrem stalinistischen Realisierung der kommunistischen Herrschaft erzwungen hatte, lässt eine günstige

¹ Erstveröffentlichung in: V. Gerhardt/H.-C. Rauh (Hg.): Anfänge der DDR-Philosophie. Berlin 2001.

² Vgl. D. Hilbert u. W. Ackermann: Grundzüge der theoretischen Logik. Vierte Aufl., Berlin . Göttingen . Heidelberg: Springer-Vlg. 1959. G. Klaus nutzte natürlich eine frühere Ausgabe und publizierte 1958 seine eigene Darstellung: Einführung in die formale Logik. Berlin: VEB Dt. Vlg. d. Wiss. 1958, die zwar nicht mehr für uns Studenten der Jahre 1955/56 von Bedeutung werden konnte, jedoch im kommunistischen Lager erheblichen Einfluss gewann.

Stimmung aufkommen. Am 25. März 1954 wird die DDR förmlich souverän. Am 15. Mai 1955 unterzeichnet man den Österreichischen Staatsvertrag, im September desselben Jahres besucht Adenauer Moskau, danach wird am 20. September 1955 der Vertrag zwischen der UdSSR und der DDR über die volle Souveränität des zweiten deutschen Staats geschlossen. Am Tage darauf beschließt die Zentrale Parteikontrollkommission der SED, seit ihrer Gründung bis zum 17. Juni 1953 extrem willig, der Denunziation von »Titoisten, Trotzlisten« und sonstigen Bösen zu dienen, die Fälle der bis 1955 in der Sowjetunion Internierten und Umgekommenen zu überprüfen. Damit wird erstmals die parteioffizielle Thematisierung der Verhaftungen deutscher Kommunisten in der Sowjetunion durch die SED vorgenommen.

Im Februar 1956 endlich tagt der 20. KPdSU-Parteitag, von dem wir hören, dass es unter dem »großen und weisen Führer aller Werktätigen«, dem Genossen Stalin, schlimm zugegangen sei. Im März 1956 tagt auf Initiative Blochs die Freiheitskonferenz der DAW, und im selben Monat versichert Ulbricht, Stalin gehöre nicht zu den Klassikern. So ist ein Frühling avisiert, wie ihn die DDR-Philosophie nie zuvor und nie danach erlebt hat. Er wird niedergewalzt, als die sowjetischen Truppen am 4. November 1956 – nach Landung britischer und französischer Fallschirmjäger namens des alten Kolonialismus in Suez – zum zweiten Einmarsch in Budapest antreten und Wolfgang Harich am 29. November desselben Jahres als Exponent eines deutschen »Petöfi-Klubs« verhaftet ist. Was danach bis zum Jahresende 1958 kommt, ist eine regelrechte Prozesslawine, die den Frühling der *akademischen* DDR-Philosophie als Vorschein blanker Illusion feststellt und sie dem Regiment des SED-ZK-Apparats mit dem Regenten Kurt Hager an der Spitze unterwirft, um in der Tat die *Kaderphilosophie* hervorzubringen, die Philosophen als *Parteiarbeiter* zu erziehen.

Die Liquidation des akademischen Anspruchs der frühen DDR-Philosophie im Jahre 1958 macht jedoch seine Herausbildung – institutionell definitiv seit 1948 – nicht ungeschehen. Und in dieser Entfaltung spielt Klaus Zweiling eine herausragende Rolle. Der nachfolgende Text dient der Vergegenwärtigung seines Schicksals wie seiner Produktion.³

1. Die Herkunft

³ Ich stütze mich bei dieser Darstellung unter anderem auf Zweilings für die SED-Parteiüberprüfung 1950/51 verfassten Lebenslauf, der einen Umfang von 122 Seiten Maschinenschrift hat und im folgenden unter »Lebenslauf 1951« zitiert wird. Ich bin nur im Besitze eines Durchschlags des Originals, auf dem leider nicht das Datum der Fertigstellung verzeichnet ist. Auf Seite 121 des Manuskripts heißt es: »Dass ich seit meiner Entlassung aus der 'Einheit' nicht mehr zu Vorträgen an Parteischulen und seit etwa einem Jahr auch nicht mehr zu Vorträgen an der Verwaltungsakademie Walter Ulbricht herangezogen wurde, schmerzt mich sehr.« Auf S. 107 erklärt Zweiling mit Bezug auf einen im Januar 1950 im PV der SED geäußerten SAP-Fraktionsverdacht, erstmals wieder am 8. Juli 1951 anlässlich einer Veranstaltung des Verlags Technik in Zwickau zu sein. Daraus schließe ich, dass dieser Lebenslauf spätestens Mitte 1951 angefertigt worden sein muss, sicher vor dem 8. Juli 1951.

Vor gut einem Jahrhundert, am 18. Februar 1900, wird Klaus Zweiling als Sohn eines kaisertreuen und deutschnationalen Vaters, Ingenieur, Beamter, Geheimrat im Reichspatentamt, in Berlin-Moabit geboren. Am Berliner Bismarck-Gymnasium erfährt er 1909 bis 1917 eine profunde Bildung, die das vom Vater geweckte naturwissenschaftliche Interesse in ordentlicher deutscher Gymnasialerziehung bindet und gewiss zum Erfolg führt.⁴ Als der Erste Weltkrieg beginnt, hört der Knabe, dass „wir uns verteidigen“ müssen. Im Okt. 1914 fällt ein naher Verwandter »auf dem Felde der Ehre«, und damit beginnt für ihn der Zweifel am Sinn des Krieges. Der Jugendliche wird schließlich zum Kriegsgegner, muss 1917 das Notabitur absolvieren und die Einberufung zum Einsatz im landwirtschaftlichen Hilfsdienst über sich ergehen lassen.

Im September 1918 erfolgt die Einberufung zum Heeresdienst. Dieser endet dank der Novemberrevolution bereits am 1. Dezember 1918 in Magdeburg. Und damit eröffnet sich dem jungen Klaus Zweiling der Weg in die Berliner Universität zum Studium der Mathematik und Physik. Hier findet der Student Trotzki's Schrift »Der Krieg und die Internationale«, Zürich 1914, und in ihr „einen Wegweiser für die weitere Suche“, wie Martin Dickhoff 1978 schreibt.⁵ Am Anfang der marxistischen Karriere Klaus Zweilings steht also der russische Marxist Leo Trotzki, der 1904 Lenin einen „verschlammten Anwalt“ nennt und diesem wie sich zum eigenen 38. Geburtstag am 7. November 1917 die »große sozialistische Oktoberrevolution« – wie sie erst sehr viel später genannt worden ist – schenkt.

Das Studium der Mathematik und Physik betreibt Klaus Zweiling zwischen 1918 und 1922 an den Universitäten in Berlin und Göttingen. Die berühmte Göttinger Schule der Physik zieht ihn – wie viele andere – an. Gleichzeitig hört er aber auch Vorlesungen in Geschichte, Nationalökonomie, Philosophie, alten Sprachen und – für den künftigen Journalisten wichtig – Presserecht.

2. Der Sozialist

Während des Kapp-Lüttwitz-Putsches und im entschiedenen Protest gegen ihn stellt der Student, am 18. Februar 1920 wahlmündig geworden, in Zehlendorf am 15. März 1920 zur Verblüffung der Parteimitglieder den Antrag, in die USPD einzutreten. Mit Recht misstrauisch gegen Studenten, prüfen sie ihn, um ihn nach dem Ende des Putsches denn doch mit dem Antragsdatum in die Partei aufzunehmen. Es gibt wenig Intellektuelle in Deutschland, die von sich behaupten können, den schmachvollen Putsch des Generals Lüttwitz und seines Beamten Kapp mit gleicher Entschiedenheit entgegengetreten zu sein.

⁴ Uns Studenten hat er noch 1955 die Anfangsverse der Ilias im klassischen Griechisch zur Aufmunterung zitiert, die sprachliche Basis der Philosophie als schön und daher erlernbar zu achten.

⁵ Martin Dickhoff: Porträt Prof. Klaus Zweiling (1900–1968), Ms., 13 S., Sektion M.-l. Philos./Wiss. Komm. d. KMU Leipzig 1978. Dickhoff spricht nur von einer "marxistischen Broschüre" (a. a. O., S. 2). Offenbar war Trotzki 1978 in Leipzig noch nicht nennbar. Von Dickhoff stammt auch die Charakterisierung Zweilings in: Philosophenlexikon, hrsg. v. E. Lange u. S. Alexander, Berlin: Dietz Vlg. 1982, S. 964–966

31 Jahre später reflektiert das der Parteiüberprüfung unterworfenen SED-Mitglied Zweiling: Dieser Schritt sei die erste von vier *Entscheidungen gegen die KPD* gewesen: 1919, so schreibt er, sei er „Luxemburgist“ geworden (was das ist, weiß 1919 niemand) und 1920 tritt er in die USPD, *nicht* in die KPD ein, denn: "Die KPD erschien mir als eine kleine Absplitterung von der großen Arbeiterbewegung."⁶

Indem es dem Kominternvorsitzenden Sinowjew gelingt, ein Drittel (ca. 300.000) der USPD-Mitglieder (ca. 900.000) zur Vereinigung mit der KPD zu bewegen, produziert er im Dezember 1920 – Zweiling ist inzwischen im September desselben Jahres nach Göttingen übersiedelt – zugleich die Bedingungen für die "zweite Entscheidung" gegen die KPD: „Ich war entschieden für die Diktatur des Proletariats. Aber es dürfte keine ‚Diktatur der Partei über die Arbeiterklasse‘ und keine ‚Diktatur innerhalb der Partei‘ geben. ... Nach langem Schwanken entschied ich mich gegen die KPD."⁷ Diese Entscheidung erschien ihm im Frühjahr 1921, als die KPD Paul Levi ausschloss, völlig gerechtfertigt. „Mich an Levi politisch anzuschließen, von ihm zu lernen, schien mir den Weg zu öffnen, das, was mir an der KPD gut und richtig erschienen war, zu vereinigen mit dem Vermeiden dessen, was mir falsch an ihr erschien.“⁸

1922 fällt Zweiling bei der Wiedervereinigung der Rest-USPD (noch 300.000 Mitglieder, die übrigen 300.000 gaben jede Parteibindung auf) mit der SPD nolens volens seine dritte Entscheidung gegen die KPD. Er wird, kurz vor seinem Examen in Göttingen, SPD-Mitglied. Denn „die KPD, die Rosa Luxemburg kritisierte, die Levi ausgestoßen hatte und einen Teil der ehemaligen linken USP-Führer, konnte nach meiner Meinung den richtigen Weg nicht weisen. Es blieb kein anderer Weg als der in die SPD. Aber mit Ebert, Scheidemann und Noske, mit den verhassten Verrätern in einer Partei sein?“⁹ Zweiling entschließt sich, „alles“ zu „tun,... den gesunden, proletarischen und revolutionären Kern von der SPD loszureißen.“ Er versichert 1951: „Ich habe diesen Vorsatz nicht vergessen, auch nicht, als Levi schrieb: ‚Mein Bedarf an Spaltungen ist gedeckt.‘“¹⁰

Im Sommer 1922 verfasst er seine Doktor-Dissertation »Über die Anwendung graphischer Methoden bei der Bahnbestimmung der Himmelskörper«, und im November 1922 wird er nach Prüfungen bei Carl Runge (angewandte Mathematik), Richard Courant (theoretische Mathematik) und Max Born (theoretische Physik) in Göttingen zum Dr. phil. promoviert.¹¹ Damit steht fest, dass der, wie wir noch sehen werden, mit Victor Stern erste Lehrer der DDR-Philosophie die Vollendung seiner wissenschaftlichen Bildung in der Göttinger Schule, einem Opfer der Nazi-Barbarei, erfahren hat. Von Trotzki den Impuls, sich um den Marxismus zu kümmern, aus Göttingen das Wissen um Mathematik und Physik, mit der USPD die originäre Parteibindung, das sind die Anfangsbedingungen der philosophischen Karriere Zweilings. Wie entwickelt sie sich weiter?

⁶ K. Zweiling: Lebenslauf 1951, S. 8

⁷ Ebenda, S. 21

⁸ Ebenda, S. 29

⁹ Ebenda, S. 31

¹⁰ Ebenda

¹¹ Unter dem Vorsitz von Ludwig Prandtl erkennt die Promotionskommission am 9. März 1923 auf »gut«.

Am 1. Januar 1923 beginnt er sein Berufsleben als Physiker im Laboratorium II (Schwachstromlabor) der C. Lorenz AG in Berlin-Tempelhof. Der Betriebsrat dieser Firma beschloss den Streik zum 1. Mai 1924. Die Betriebsdirektion droht allen Angestellten mit der fristlosen Entlassung, die zum 1. Mai etwa nicht zur Arbeit erscheinen sollten. Als Zweiling das tut, was heute (infolge einer Entscheidung der Nazi-Regierung von 1933) selbstverständlich ist, nämlich am 1. Mai zu feiern, erhält er „noch am Abend durch Boten in die Zehlendorfer Maifeier die fristlose Entlassung zugestellt“¹². Zweilings Name gerät auf die schwarze Liste des Vereins Berliner Metallindustrieller, er bleibt arbeitslos und bewirbt sich endlich bei der SPD-Zeitung *Volkswille* in Münster i. W., bei der er zum 15. August 1924 als Lokalredakteur zu arbeiten beginnt. Als ein Vertreter der linkssozialistischen Position opponiert er beständig gegen die reformistische Fraktion in der SPD – mit dem Resultat, dass er zum 31. Dezember 1926 gekündigt wird. Dadurch kommt Zweiling von Westfalen nach Sachsen, wo er unter anderem für das *Sächsische Volksblatt*, Zwickau, für die *Volkszeitung für das Vogtland*, Plauen, für die *Leipziger Volkszeitung* und andere Blätter tätig wird. Max Seydewitz, Chefredakteur des *Sächsischen Volksblatts*, bietet ihm die Redaktion für Außenpolitik und Wirtschaft an. Zweiling nimmt an und beginnt am 1. April 1927, als Redakteur zu wirken.

Im September 1927 schreibt er in Zwickau das Vorwort zu seiner Broschüre »Aufstieg und Niedergang der kapitalistischen Gesellschaft« für die »Jungsozialistische Schriftenreihe«. Sie erscheint noch im selben Jahr.¹³ Am 1. Januar 1928 übernimmt Zweiling im Auftrage von Max Seydewitz, bekanntester Vertreter der SPD-Opposition, die Chefredaktion der *Volkszeitung für das Vogtland* in Plauen. „Damit übernahm ich zum erstenmal eine große und selbständige politische Verantwortung, die noch sehr schnell durch meine Wahl zum Vorsitzenden des Unterbezirks Plauen erhöht wurde.“¹⁴

Über seine Rezeption der zeitgenössischen kommunistischen Literatur teilt Zweiling 1951 mit, dass er sich "nach wie vor nicht um das Studium von Lenin und Stalin bekümmerte. Ich las einige Schriften von Hermann Duncker, die mich sehr befriedigten, irgendetwas von August Thalheimer, das gar keinen Eindruck auf mich machte; ich las Bucharins Akkumulationstheorie; teils verstand ich sie nicht, war sie mir zu gekünstelt, und andererseits war ich der Meinung, dass nicht Bucharin, sondern Rosa recht hätte. Bucharins Theorie aber war in meiner damaligen Vorstellung die Theorie der Komintern und der KPD."¹⁵

¹² K. Zweiling: Lebenslauf 1951, S. 34. Sein Laborchef bot ihm übrigens an, „ich solle erklären, dass ich ihn schon vor seiner Abreise um Urlaub für den 1. Mai gebeten und von ihm die Genehmigung erhalten hätte. Ich dankte ihm für den wohlmeinenden Vorschlag, lehnte ihn aber ohne das geringste Zaudern ab; es ging nicht um einen freien Tag, sondern um die Demonstration der Kraft der Arbeiterklasse...“ (ebenda).

¹³ Dr. Klaus Zweiling: Aufstieg und Niedergang der kapitalistischen Gesellschaft. Gesellschaftsgeschichtliche Skizze. Berlin: E. Laubsche Verlagsbuchhandlung 1927

¹⁴ K. Zweiling: Lebenslauf 1951, S. 44

¹⁵ Ebd., S.46. Was Zweiling hier 1951 – unter dem Eindruck der Prozesse gegen den Ungarn László Rajk (16.–24.9.1949), gegen den Bulgaren Traitscho Kostow (7.–14.12.1949), unter dem Eindruck der Parteiausschlüsse Merkers, Bauers, Goldhammers, Kreikemeyers, Endes, Weiterers nach SED-ZK-Beschluss vom 24.8.1950 und SED-Politbürobeschluss vom 31.8.1950, schließlich unter dem Eindruck der Denunziation der SAP durch M. Seydewitz und E. Baumann im Februar 1951 (vgl. weiter unten) – beschreibt, war 1928 selbstverständlich nicht

Im Rahmen der Weltwirtschaftskrise, durch den ‚Schwarzen Freitag‘ am 24. Oktober 1929 an der New Yorker Börse eingeleitet, wird der Fraktionskonflikt in der SPD unheilbar. Zweiling beschreibt seine Einstellung zu ihm zwanzig Jahre später: „Die SPD-Führung ist prinzipiell konterrevolutionär, die KPD hat schwere taktische Fehler gemacht, die es ihr unmöglich machen, den erforderlichen Einfluss auf die Mitglieder der SPD zu gewinnen; also brauchen wir die dritte Partei, die ihres prinzipiell revolutionären Standpunktes wegen Sympathie und Vertrauen bei den Kommunisten und wegen ihrer bisherigen Zugehörigkeit zur SPD und ihrer Kritik an den ‚Fehlern‘ der KPD Sympathie und Vertrauen bei den proletarischen Mitgliedern der SPD genießt. Ihrer Politik muss es gelingen, die ohne sie unmögliche Aktionseinheit herzustellen.“¹⁶ So erfolgt am 4. Oktober 1931 auf der von Max Seydewitz und Kurt Rosenfeld initiierten »Reichskonferenz oppositioneller Sozialdemokraten« die Gründung der Sozialistischen Arbeiterpartei Deutschlands (SAPD)

allein ‚seine damalige Vorstellung‘, sondern die allgemein bekannte, auch offizielle KPD-Vorstellung, die Ulbricht und Pieck natürlich teilten. Bucharin hatte ja Sinowjew als Komintern-Vorsitzenden abgelöst, und erst im Juni 1928 ist der Bruch zwischen Stalin und Bucharin perfekt (am 11.6.1928 nennt Bucharin im Gespräch mit Kamenjew Stalin einen ‚neuen Dschingis Khan‘ und prognostiziert: ‚Er wird uns ermorden‘). Das aber kann Zweiling nicht wissen. Was er erfährt, ist die Gründung der KPD-Opposition genau 10 Jahre nach Gründung der KPD am 31.12.1928 infolge der Ausschlüsse der ‚Rechten‘, zu denen Thalheimer vornehmlich gehört. Ob die Phrase „irgendetwas von August Thalheimer, das gar keinen Eindruck auf mich machte“ 1951 eine Schutzbehauptung ist oder Ausdruck eines Tatbestands, wage ich nicht zu entscheiden. Zu den genannten Prozessen vgl. Georg Hermann Hodos: Schauprozesse. Stalinistische Säuberungen in Osteuropa 1948–54. Berlin: LinksDruck 1990. Béla Szász: Freiwillige für den Galgen. Die Geschichte eines Schauprozesses. Dt. Übers. v. R. Schröder. Leipzig: Reclam Vlg. 1991

Notiert werden muss aber noch das am 29. Oktober 1949 von Kurt Hager abgeschlossene Vorwort zu »László Rajk und Komplizen vor dem Volksgericht«, Berlin: Dietz Vlg. 1949, in dem es heißt: „Der Budapester Prozess... lehrt uns, dass jeder faule Liberalismus gegenüber Schädlingarbeit der Tito-Agenten und anderer Trotzlisten ein Verbrechen an der Arbeiterklasse...ist“ (a. a. O., S. 8). Was solche Aussage bedeuten konnte, hat Jacob Walcher, der zusammen mit Zweiling die SAP gegen die Hitler-Regierung mobilisierte, erfahren: Am 29. Mai 1951 entschied die SED-Landeskommission Berlin im Rahmen der Parteiüberprüfung über ihn, dass er „mit dem Verbrecher Trotzki und anderen bezahlten Agenten zusammengearbeitet“ habe, Verrat und politische Verkommenheit präsentiere (vgl.: E. Stock: Die Folgen eines Flirts mit Trotzki, in: Neues Deutschland v. 10./11.5.1997, S.15). Walcher, ‚politisches Urgestein‘ der deutschen Arbeiterbewegung, wurde aus der Partei ausgeschlossen und aus seinem Betrieb fristlos entlassen. Das hieß für Zweiling selbstverständlich, um es in der Erfahrung meiner Generation auszudrücken: Bombeneinschlag im Nebenhaus. Der nächste Einschlag könnte ihn selbst treffen. Der Slánský-Prozess (20.-27.11.1952) stand noch bevor. Und niemand konnte zu dieser Zeit wissen, ob und mit welchen Kandidaten ein gleichartiger deutscher Schauprozess realisiert werden würde. Mögliche Opfer waren bereits in Haft, Willi Kreikemeyer, zuletzt in Mielkes Händen, schon tot.

¹⁶ K. Zweiling: Lebenslauf 1951, S. 59

in Berlin – und damit zugleich Zweilings „vierte Entscheidung gegen die KPD“¹⁷. Er ist Mitbegründer der neuen Partei, deren »Provisorisches Aktions-Programm« er auf dieser Konferenz präsentiert. Er wird in den Parteivorstand gewählt, leitet zunächst den Bezirk Zwickau-Plauen und übersiedelt dann im Dezember 1931 nach Berlin, um Redakteur für Innenpolitik der *Sozialistischen Arbeiterzeitung* (SAZ), der Tageszeitung der SAP, zu werden. Der Physiker aus Göttingen ist zum Parteifunktionär und Journalisten geworden.

Als Paul Frölich und Jacob Walcher im März 1932 aus der KPD-Opposition in die SAP übertreten, sich damit übrigens auch gegen Brandler und Thalheimer entscheiden, die die SAPD als Partei ‚überwinden‘ wollen – und damit die KPD-O spalten –, schließt sich Klaus Zweiling, wie er 1951 schreibt, „sofort an ihre führenden Leute an: Paul Frölich, Jacob Walcher...“. Sie werden seine „vertrauten Freunde... Endlich hatte ich Verbindung zu ‚richtigen‘ Kommunisten. Statt von Lenin und Stalin, lernte ich von ihnen.“¹⁸ Hanno Drechsler notiert: „Die ehem. KPO-Minderheit um Frölich/Walcher und der linke SAP-Flügel um Zweiling/Sternberg“ hatten „sich auf dem Parteitag zu einem einheitlichen Linksblock formiert und dort... gegen den Widerstand des rechten Flügels entscheidend die Programmatik der SAP bestimmt“.¹⁹

Im Sommer 1932 wird auf Grund von Konflikten, die hier nicht beschrieben werden können, die *Sozialistische Arbeiterzeitung* von Berlin nach Breslau verlegt, wo sie durch eine linke Redaktion geführt wird. Zweiling bleibt in Berlin und muss nunmehr von Arbeitslosenunterstützung leben. Mit seiner Partei kämpft er um die Aktionseinheit der Arbeiterbewegung gegen den drohenden Regierungsantritt des Faschismus. Als der am 30. Januar 1933 Tatsache wird, beschließt der PV der SAP am 9. Februar desselben Jahres „einen proletarischen Volksentscheid“ um zu bekunden, dass „Hunderttausende von

¹⁷ Diesen Titel gibt Zweiling einem ganzen Abschnitt seines Lebenslaufs 1951, S. 57–67. Er ist gefüllt mit Selbstanklagen der folgenden Art: „Damit war meine Position in der unausweichlichen Logik des Zentrismus objektiv revolutionsfeindlich, konterrevolutionär geworden, woran auch aller ehrlicher revolutionärer Wille und aller aufopferungsbereite persönliche Einsatz nichts änderte.“ (A. a. O., S. 59.) Ich vermag nicht zu entscheiden, ob hierin der philosophische Determinismus oder die Demutsgeste des Bedrohten gewichtiger ist. Zur Geschichte der SAP vgl.: Hanno Drechsler: Die Sozialistische Arbeiterpartei Deutschlands (SAPD). Ein Beitrag zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung am Ende der Weimarer Republik. Königstein/Ts.: Anton Hain Vlg 1965. Unveränderter Nachdruck: Hannover: SOAK-Vlg. 1983. Hier erfährt der Leser viel aus der Weimarer Zeit, danach werden Drechslers Informationen ungenau und z. T. falsch: Zweiling gehörte keinem Strafbataillon an, und ihm wurde auch nicht nach seiner Tätigkeit im Verlag Technik 1955 die "Berufsausübung wegen angeblichen Plagiats untersagt", wie Drechsler auf S. 371 seiner Schrift ‚mitteilt‘. Vielmehr las Zweiling mit Wirkung vom 1. September 1955 als ordentlicher Professor für dialektischen Materialismus am Institut für Philosophie der Humboldt-Universität einmal wöchentlich unter dem Titel *Der marxistische philosophische Materialismus* bis zum Jahre 1958 einschließlich. Erst der 1959 an der Humboldt-Universität aufgenommene Studentenjahrgang genoss den »dialektischen Materialismus« in der Darstellung von Herbert Hörz, zuvor Student bei Georg Klaus und Zweilings Assistent.

¹⁸ K. Zweiling: Lebenslauf 1951, S. 63. Weiter heißt es, dass er mit seiner Beziehung zu Frölich und Walcher, die ja nun wirklich gestandene deutsche Kommunisten waren, „sicher“ wurde, „ich konnte meine Argumente jetzt ‚wissenschaftlich begründen‘, und Walcher und Frölich, die selbst der Leitung der KP angehört hatten, die die Komintern kannten, mussten genau Bescheid wissen, waren als Quelle ‚einwandfrei‘. Dass der ‚Sozialismus in einem Lande unmöglich‘ sei, leuchtete mir ohne weiteres ein. Der kosmopolitische Zug in meinem Internationalismus fand eine ‚theoretische‘ Untermauerung“ (a. a. O., S. 64). Ich kann aus eigener Erfahrung versichern, dass Zweiling, was er hier selbstironisch 1951 zur SED-Parteiüberprüfung mitteilt, als Grundverhalten nie aufgegeben hat. Das gerade machte ihn potent, die DDR-Philosophie in die FISP zu führen, seine letzte bedeutende Wirkung.

¹⁹ H. Drechsler: Die Sozialistische Arbeiterpartei Deutschlands (SAPD). Ein Beitrag zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung am Ende der Weimarer Republik. Königstein/Taunus 1965, S. 295

Proletariern... von ADGB, von SPD, KPD, SAP und AFA-Bund verlangen, dass diese sofort zusammentreten, um gemeinsame Aktionen zur Bekämpfung gegen den Faschismus zu beraten und durchzuführen.“²⁰ Mit dem Reichstagsbrand vom 27. Februar 1933 beginnt die Verfolgung der SAP-Aktivisten – nach vorbereiteten Listen. Zweiling kann noch am 3. März 1933 in Klingenthal zur Wahl vom 5. März reden, aber am 4. März haben seine Genossen in Chemnitz die geplante Wahlversammlung abgeblasen. Damit endet die legale politische Aktion auch Zweilings.

In diesen Tagen erfahren die SAP-Mitglieder aus der Presse, ihr PV habe die Auflösung der Partei beschlossen, Seydewitz empfehle den Anschluss an die SPD, Rosenfeld dagegen präferiere den an die KPD. Dagegen revoltiert die Minderheit des Parteivorstands, zu der Zweiling gehört. Sie beruft den 2. Reichsparteitag der SAP nach Dresden ein, wo sich in einem Vorort in einer Gastwirtschaft mehr als 60 Delegierte am 11. und 12. März 1933 treffen und beschließen, die SAP bei einer Mitgliedschaft von 15.600 Personen weiterzuführen (nur ca. 1.500 waren dem AuflösungsBeschluss gefolgt und in der Hauptsache zur SPD zurückgekehrt). Klaus Zweiling hält auf diesem Parteitag das politische Hauptreferat²¹, und der Parteitag wählt ihn zum Politischen Leiter der illegalen

²⁰ In: Kampfsignal, 3. Februarwoche 1933, Aufruf des PV der SAP

²¹ Aus dem Referat, das mir vorliegt, sei zitiert: "Tatsache ist der völlige und absolute Bankrott der politischen deutschen Arbeiterbewegung. Man kann hier ein anderes Wort überhaupt nicht finden. Die Sozialdemokratische Partei hat nicht nur schmäählich kapituliert, sondern sie ist im Begriff, geradezu die Schwenkung zum Faschismus zu vollziehen. Denken wir daran, dass Höltermann es für notwendig hielt, Göring Erklärungen abzugeben darüber, dass das Reichsbanner eine national zuverlässige Organisation sei. Denken wir daran, dass Otto Wels die Erklärung abgegeben hat: wenn der Faschismus die Form der Verfassung wahre, dann werde auch die SPD selbstverständlich die Formen der Verfassung wahren und werde eine loyale Oppositionspartei des faschistischen Staates sein. Wobei man sich allerdings fragen muss, ob der Faschismus sich den Luxus einer solchen Oppositionspartei leisten wird. Gleichgültig wie der Faschismus darauf reagiert – mit der Zerstörung von Gewerkschaftshäusern, Volksbuchhandlungen, Arbeiterturnhallen, SPD-Zeitungen; mit dem persönlichen Terror gegen führende SPD-Funktionäre aller Art hat er die Frage ja schon beantwortet – aber gleichgültig, wie er darauf reagiert, es bedeutet, dass die politische Bewegung des Reformismus in Deutschland ihrer völligen Vernichtung entgegengeht, dass sie die Massenanhängerschaft, die Massenbasis, die sie bis heute durch alle Fährnisse zu bewahren in der Lage war, in raschem Tempo ausscheiden wird. - Noch viel grauenhafter ist das, was wir auf der Seite der KPD sehen. Wir haben als Sozialistische Arbeiterpartei von Anbeginn die politischen Qualitäten der KPD in der richtigen Weise beurteilt und die zersetzenden Folgen ihrer Politik gesehen und angeprangert. Wir haben vorausgesehen, dass die KPD nicht in der Lage sein würde, einer irgendwie gearteten ersten Belastungsprobe zu widerstehen, geschweige denn ein ernster revolutionärer Faktor zu werden unter einer solchen Führung. Aber dass der Zusammenbruch der KPD, der doch einst wirklich so stolzen revolutionären Partei Deutschlands, ein so schmachvoller und ein so vollständiger sein würde, wie wir ihn heute erleben – ich weiß nicht, ob das jemand vorausgesehen hat. Dass auf dem Karl-Liebkecht-Haus die Hakenkreuzfahne weht, dass der Funktionärkörper der KPD verhaftet ist, dass die Partei nicht mehr in der Lage ist, die geringsten organisatorischen Schritte zu unternehmen, nicht mehr eine Mitgliederversammlung, eine Vorstandssitzung abzuhalten, dass also tatsächlich schon ein Verbot der KPD besteht, ohne dass man es notwendig hat, es in juristischer Form auszusprechen – und dass in ganz Deutschland, von einigen vereinzelt Fällen abgesehen, auch nicht einmal der Versuch eines ernsthaften Widerstandes gemacht würde, das hat niemand von uns vorausgesehen. Den Widerstand auf vereinzelte individuelle Terrorakte zu beschränken, aus Läden heraus mal auf einen SA-Zug zu schießen, ohne im geringsten dabei einen Massenwiderstand auch nur in seinen allerersten Anfängen entwickeln zu können, das ist das schmachvollste Schicksal, das je eine revolutionäre Partei der Welt erlitten hat. (Zitiert nach einer Abschrift des Protokolls des SAP-Parteitags am 11. März 1933 in Dresden, S. 1–2.) - Zweiling zieht die Konsequenz: "Es zeigt uns, dass mit dem Ende der politischen Arbeiterbewegung in Deutschland die zwingende Notwendigkeit vor der Arbeiterklasse steht, den politischen Neuaufbau... zu vollziehen. Hier bestätigt sich in der großartigsten Weise die Notwendigkeit der Arbeit, die die SAP geleistet hat, die Gründung unserer Partei; die Notwendigkeit, dass sie die Neuformierung

Reichszentrale. Der Dresdener SAP-Parteitag zeigt natürlich Zweilings fünfte und *letzte* Entscheidung gegen die KPD, die aber so zu verstehen ist, dass er sich als Vertreter der ‚wahren‘ kommunistischen Partei vorstellt.

Der antifaschistische Widerstand der SAP wird, soweit ich sehen kann, generell als beispielhaft beurteilt. H. Drechsler notiert: „Noch im Januar 1934 zählte“ die SAP „13 bis 14000 'arbeitende' Mitglieder, eine Tatsache, die erneut bestätigt, dass die SAP einen der politisch aktivsten Teile der deutschen Arbeiterbewegung repräsentierte.“²² Die Gestapo aber, konnte die SAP-Reichsleitung, unter ihr Klaus Zweiling, mit Hilfe eines Spitzels am 22. August 1933 in Berlin verhaften. Damit beginnen mehr als drei Wochen Leidenszeit im berüchtigten Columbia-Haus, in dem Klaus Zweiling auf immer physische Schäden davontrug (Schläge auf die Augen machten ihn sehgeschädigt). Seit dem 15. September 1933 ist er in gerichtlicher Untersuchungshaft. Und am 31. August 1934 klagt ihn der Oberreichsanwalt an, „in Berlin und in anderen Orten des Inlandes... fortgesetzt und zum Teil gemeinschaftlich handelnd... öffentlich zu einem hochverräterischen Unternehmen aufgefordert,... das hochverräterische Unternehmen, mit Gewalt die Verfassung des Reichs zu ändern, vorbereitet zu haben, wobei die Tat... darauf gerichtet war, zur Vorbereitung des Hochverrats einen organisatorischen Zusammenhalt herzustellen oder aufrecht zu erhalten“²³. Insgesamt werden 25 Personen angeklagt, darunter Max Köhler, der Organisationsleiter der SAP, und Edith Baumann, die Leiterin der Jugendorganisation der Partei. Treffend stellt der Oberreichsanwalt in seiner 73 Seiten umfassenden Anklageschrift fest: „Nach der Ende Februar 1933 durch Seydewitz und Rosenfeld formell bekannt gegebenen Auflösung der SAP. standen der radikale Flügel unter Jakob Walcher, dem Angeschuldigten Zweiling und Walter Fabian, sowie die Führung des SJV. unter der Angeschuldigten Edith Baumann sofort bereit, den illegalen Neuaufbau zu übernehmen. Die Ziele der als ‚die neue KPD.‘ gedachten Partei wurden auf der ersten illegalen Funktionärstagung in Dresden am 11. März 1933 festgelegt, wo Zweiling und Walcher die Hauptreferate hielten.“²⁴ Das bleibt ein unvergänglicher und unveränderlicher Ehrenpunkt im Leben des Lehrers Klaus Zweiling.

In den Sitzungen vom 26. November bis zum 1. Dezember 1934 wird er vom 2. Senat des Volkgerichtshofs wegen »Verbrechens der gemeinschaftlichen Vorbereitung eines hochverräterischen Unternehmens« zu 3 Jahren Gefängnis verurteilt – »abzüglich 1 Jahr 3

der revolutionären Front übernimmt, dass sie die neue kommunistische Partei zu schaffen berufen ist (ebenda, S. 2).

²² H. Drechsler a. a. O., S. 332

²³ Ich zitiere aus der mit vorliegenden Anklageschrift, S. 7

²⁴ Ebenda, S. 10

Monate erlittener Untersuchungshaft«.²⁵ Das ist nach Gesetzen *vor* der Naziherrschaft geurteilt und ein Glück! Denn bereits im Jahre 1935 fällt dieser »Gerichtshof« ganz andere Urteile Am 1. September 1936 wird Zweiling aus der Haft entlassen und ist dann ohne Anstellung. Er wird von seiner Familie aufgefangen. Ende Januar 1937 kann er sich als beratender Mathematiker selbständig machen.²⁶ 1936 bis 1943 entwirft er seine »Grundlagen einer Theorie der biharmonischen Polynome«, die er später, 1952, im Vlg. Technik publizieren kann.

Im Gefolge der Proklamation des »totalen Krieges« wird im März 1943 Zweilings »Wehrwürdigkeit« für die Dauer des Krieges wieder hergestellt. Zum 1. April 1943 wird er zur Wehrmacht einberufen. Im November 1943 kommt er als Angehöriger eines Frontartillerie-Vermessungstrupps an die Ostfront und erlebt nun den Rückzug, die Produktion der verbrannten Erde. Er erinnert sich: „Entsetzlich war der Weg durch die zerstörte Ukraine. Tagelang marschierten wir durch brennende Dörfer, zwischen verkohlten Balken und toten Menschen, kein Vieh mehr, die Brunnen verschüttet.“²⁷

Ende April 1945 wird er zwischen Greifswald und Stralsund von einer Panzereinheit der Roten Armee überholt, kommt in sowjetische Kriegsgefangenschaft – zunächst in Neubrandenburg. Hier fischt ihn Bernhard Bechler, Frontbevollmächtigter des NKFD bei der 2. Belorussischen Front, mit 60 anderen Kriegsgefangenen auf, um ihn zur Frontschule nach Kreckow bei Stettin zu führen. In ihr, so sagt Zweiling, „habe ich ungeheuer viel gelernt und eine erste Ahnung vom wirklichen Geist des Bolschewismus bekommen. Ich hatte mich schon in Plauen, in der SPD, als Kommunisten bezeichnet. Ich begriff jetzt, wie lächerlich das gewesen war.“²⁸ Wegen Verlegung der 2. Belorussischen Front nach Schlesien siedelt Zweiling zur Frontschule der 1. Belorussischen Front nach Rüdersdorf über. Und hier wird er schließlich Anfang Juli 1945 – nach längerer Debatte über seinen künftigen Einsatz – aus der Kriegsgefangenschaft entlassen. Zwölf Jahre Nazizeit haben ihn wertvolle Bildungszeit gekostet.

²⁵ Als Beispiel der internationalen Solidarität findet sich in den Akten das folgende Schreiben:

„Internationale Committee

OF LEFT-SOCIALIST-REVOLUTIONARY PARTIES AND GROUPS

Secretariat: P. J. Schmidt, O.S.P. Reguliergracht 29,

Amsterdam - C., Holand.

Amsterdam den 27. Nov. 1934

An den Zweiten Senat des Volksgerichts zu Berlin

Protestieren im Namen Millionen Werktätiger gegen Prozess Köhler, Zweiling und Gen., gegen barbarische Foltermethoden in der Voruntersuchung und Prozessführung hinter verschlossenen Türen. Fordern sofortige Freilassung dieser und aller anderen aufrechten Freiheitskämpfer, die für ihr mutiges Eintreten für allgemein gültige Menschenrechte in faschistischen Gefängnissen schmachten.

Im Auftrag des Sekretariats des International Committee Of Left-Socialist Revolutionary Parties and Groups"

Der Text liegt im BArch Bonn, Außenstelle Dahlwitz-Hoppegarten Z/C 10856, Bd. II, Bl. 484 vor. Er wurde zuerst veröffentlicht von Günter Wehner: Aus Prozessakten: SAP und antifaschistischer Widerstand, in: Konfliktforschung Aktuell 7(1999)2-3, hrsg. v. VAK e.V. Berlin, S. 32–43

²⁶ Über seine Aktivitäten in diesem Zusammenhang gibt Zweiling im Vorwort zu seiner Schrift »Gleichgewicht und Stabilität«, Berlin: VEB Vlg. Technik 1953, S. 9–18, im Juni 1953 Auskunft.

²⁷ K. Zweiling: Lebenslauf 1951, S. 93–94

²⁸ Ebenda, S. 100

3. Der Kommunist

Die Entscheidung für den Eintritt in die mit Proklamation vom 11. Juni 1945 wiedergegründete KPD, umgehend nach der Entlassung aus der Kriegsgefangenschaft vollzogen, wird von Klaus Zweiling nicht mehr reflektiert. Seine Entscheidungen gegen sie gehören der Vergangenheit an. Die KPD ist ihm nun – nach den Erfahrungen mit dem Faschismus – selbstverständlich.²⁹ Am 9. Juli 1945 wird er zu ihrem ZK nach Lichtenberg gebracht und erfährt dort: Er soll als Gewerkschaftsredakteur in der *Deutschen Volkszeitung*, dem Zentralorgan der KPD, arbeiten. Die Anleitung in dieser Tätigkeit – Zweiling hat von gewerkschaftlicher Arbeit tatsächlich gar keine Ahnung – werde Paul Wandel übernehmen. Seine journalistische Erfahrung aus der Weimarer Republik ist mithin willkommen, die Fachkompetenz wird sich schon einstellen. – Anfang Juli 1945 lernt er auch Ulbricht kennen.

Im Februar 1946 erhält Zweiling vom KPD-Zentralsekretariat den Auftrag, mit einem SPD-Genossen eine zweimal wöchentlich erscheinende Zeitung *Sozialistische Einheit* herauszubringen. Aus diesem Projekt geht dann der *Vorwärts* hervor, dessen Redaktion Zweiling aufzubauen beginnt. Später degeneriert der *Vorwärts* zur Montagsausgabe des *Neuen Deutschland*.

Im September 1946 übernimmt Klaus Zweiling zusammen mit einem ihm paritätisch zugeordneten ehemaligen SPD-Genossen die Chefredaktion der *Einheit*, die sich *Theoretische Monatsschrift für Sozialismus* nennt. Sie führt er gute dreieinhalb Jahre bis zum März 1950. Wer die intellektuelle Szenerie in der zweiten Hälfte der vierziger Jahre in der sowjetischen Besatzungszone Deutschlands kennenlernen will, wird auch die Zweilingsche *Einheit* zu Rate ziehen. Die Einheitspartei lässt ihn in dieser Zeit souverän schalten und walten. Seit September 1947, so Klaus Zweiling, "kämpfte ich immer dringlicher um Qualifizierung und Vermehrung der Redaktion... Alles vergebens. Es war klar, dass mit dieser Redaktion die theoretische Zeitschrift einer Partei neuen Typus nicht gemacht werden konnte, von niemand."³⁰ Das aber ist ein Urteil unter den Bedingungen der Ablösung Zweilings aus der Funktion des Chefredakteurs im März 1950 sowie der Parteiüberprüfung von 1950/51. Heute fällt umgekehrt auf, wie wenig hölzern die Sprache der *Einheit* in den vierziger Jahren im Unterschied zu den Zeiten nach Zweiling ist.

Für die Philosophie wird das Jahr 1948 eine merkbliche Zäsur. Im April 1948 werden auf einer Tagung der Gmelin-Gesellschaft für anorganische Chemie in Clausthal-Zellerfeld

²⁹ Im Lebenslauf 1951 heißt über seine politischen Einsichten am Ende des Zweiten Weltkriegs: "Als Bechler mich bei der ersten Unterredung in Neubrandenburg fragte, was ich vom Nationalkomitee Freies Deutschland hielte, antwortete ich ihm: "Wenn die deutschen Generäle schockweis Kommunisten werden, werde ich verdammt misstrauisch." Und: "Die größte Schwierigkeit bereitete mir das Verständnis der Wiederzulassung der SPD" (beide Zitate a. a. O., S. 101).

³⁰ Ebenda, S. 116

philosophisch-physikalische Probleme behandelt. Klaus Zweiling spricht dort und erlebt eine Kontroverse mit Pascual Jordan, die ihn seither stets erneut beschäftigt. Im Mai 1948 schlägt Zweilings Stunde als Lehrer der DDR-Philosophie: Unter der Leitung von Anton Ackermann wird in Kleinmachnow der erste Dozentenlehrgang der SED zur Vorbereitung der Lehre auf den Gebieten des dialektischen und historischen Materialismus sowie der politischen Ökonomie an den Universitäten und Hochschulen der sowjetischen Besatzungszone Deutschlands eröffnet. Klaus Zweiling ist Lehrer für Philosophie, Hermann Duncker Lehrer für historischen Materialismus (de facto Politologie), Victor Stern Lehrer für Logik³¹ und Fred Oelßner Lehrer für politische Ökonomie. Teilnehmer des Lehrgangs sind unter anderen Kurt Hager, Wolfgang Harich, Harald Hauser, Ernst Hoffmann, Georg Klaus, Leo Kofler, Georg Mende, Rita Schober. Diese ganze Mannschaft, Lehrer wie Schüler, bildet sozusagen die Grundmenge der Individuen zur Produktion der DDR-Philosophie als der Fortsetzung der kommunistischen Philosophie in Deutschland. Der Lehrgang dauert bis in den Oktober 1948. In den Monaten seiner Durchführung treten unter seinen Teilnehmern bereits die späteren charakteristischen Kontroversen in Erscheinung.³²

Norbert Kapferer sieht ebenfalls, dass das "Jahr 1948... einen Einschnitt in der Philosophiegeschichte der SBZ/DDR" bildet und... damit die philosophische Landschaft" verändert, "als eben jene an der SED-Parteihochschule 'Karl Marx' ausgebildete 'Kaderphilosophie' in die philosophische Diskussion eingreift"³³. Angesichts der sehr verschiedenen Schicksale der angeführten Personen kann jedoch der Produktion eines Philosophenkaders – des nötigen Subjekts der 'Kaderphilosophie' – zwischen Mai und Oktober 1948 keine Rede sein.³⁴ Dass Kommunisten nach der Niederwerfung des Nazi-Reichs in der von der Roten Armee besetzten Zone Deutschlands an ihrer Parteihochschule zusammenkommen, um Probleme der Einführung des Marxismus an den Hochschulen zu debattieren, ist die selbstverständlichste Sache der Welt. Sie tun darin nichts mehr und nichts weniger als das, was anderen wissenschaftlichen Schulen in ihrem Bestreben, Lehrstühle mit den eigenen Vertretern zu besetzen, gut bekannt ist. Was das bedeutet, hat

³¹ Victor Stern hatte 1947 bereits im Dietz Vlg. eine Broschüre unter dem Titel »Grundzüge des dialektischen und historischen Materialismus« publiziert.

³² Die offizielle DDR-Philosophiegeschichte hat diesen Lehrgang ausgesprochen stiefmütterlich behandelt, um nicht zu sagen, ignoriert. Vera Wrona und Gottfried Handel notieren nur kurz die "bedeutende Hilfe, dass die Parteihochschule der SED 'Karl Marx' im Sommer 1948 ihren ersten und vom September 1949 bis Februar 1950 ihren zweiten Dozentenlehrgang in Kleinmachnow durchführte" (in: Zur Geschichte der marxistisch-leninistischen Philosophie in der DDR. Von 1945 bis Anfang der sechziger Jahre, hrsg. v. d. Akademie für Gesellschaftswissenschaften beim ZK d. SED, Berlin 1979: Dietz Vlg., S. 113). Erst Siegfried Prokop hat sich in seiner Harich-Biographie des ersten Lehrgangs etwas genauer angenommen. Vgl. sein Buch *Ich bin zu früh geboren*. Auf den Spuren Wolfgang Harichs. Berlin: Dietz Vlg. 1997. S. 59–61

³³ N. Kapferer: Das Feindbild der marxistisch-leninistischen Philosophie in der DDR 1945–1988. Darmstadt: Wiss. Buchges. 1990. S. 17–18

³⁴ Es muss aber zugestanden werden, dass V. Wrona und G. Handel an der schon zitierten Stelle fortfahren: "Diese Kurse trugen wesentlich zur Formierung der Kader bei..." (a. a. O.). Offenbar hat Kapferer, der die zitierte Arbeit natürlich – ausweislich seines Literaturverzeichnisses – kennt, den pejorativen Terminus *Kaderphilosophie* in stiller Kooperation mit den beiden Autoren produziert. Er muss daher wohl als ein deutsch-deutsches Gemeinschaftsprodukt konfirmiert werden.

die akademische Intelligenz der DDR im Gefolge der Wende von 1989/90 nachdrücklich erfahren.

Nicht die Bildung einer »Kaderphilosophie« stand 1948 zur Debatte, sondern die Chance der kommunistischen Philosophie in Deutschland, einen *akademischen* Diskurs zu konstituieren. Wie diese Chance genutzt worden ist, bildet den wesentlichen Inhalt der folgenden zehn Jahre bis 1958. Und was in dieser Zeit produziert worden ist, kann rechtens die »frühe DDR-Philosophie« genannt werden. Mit der Verhaftung Harichs am 29. November 1956, der Kaltstellung Blochs 1957 und den entsetzlichen Prozessen von 1957 und 1958 tritt die Wende zur wirklichen Inthronisation der Kaderphilosophie ein. Als das SED-ZK im März 1958 seinen Brief »Über das Studium des dialektischen Materialismus in den Grundorganisationen« versendet, ist sie in voller Entfaltung. Die Konferenz des Instituts für Gesellschaftswissenschaften beim ZK der SED über den dialektischen Materialismus vom 5. und 6. Mai 1958 klärt Klaus Zweiling darüber hinreichend auf, dass er mit seiner Auffassung vom Parteikader entschieden abgelehnt wird.³⁵ Die 1960 zum Zwecke einer unter den gegebenen Bedingungen unmöglichen Nachfolgerschaft Blochs realisierte Versetzung Zweilings von Berlin nach Leipzig markiert den Endpunkt dieser Wende. Es ist nun klar, dass die vom Staat bezahlten Philosophen widerspruchslos akzeptieren bzw. akzeptieren müssen, dass die Forderung, »Parteiarbeiter« zu sein, für sie gilt, wollten sie nicht ihre Anstellung verlieren, und die SED-ZK-Abteilung »Wissenschaft« die Besetzung der Lehrstühle reguliert.³⁶

Unter dem Dekanat von Walter Ruben habilitiert sich Zweiling am 24. November 1948 an der Philosophischen Fakultät der Humboldt-Universität zu Berlin mit der Schrift »Materialismus und Naturwissenschaften«³⁷. Seit dem 15. Februar 1949 ist er Dozent mit Lehrauftrag für Philosophie an dieser Universität. Im Mai 1949 wird anlässlich des 40. Jahrestags des Erscheinens von Lenins »Materialismus und Empiriokritizismus« die erste zentrale Philosophie-Konferenz deutscher und sowjetischer Marxisten in Berlin abgehalten. Das Hauptreferat hält Major Patent, Klaus Zweiling bietet eines der 13 Einzelreferate. Vom Sommersemester 1949 bis zum Sommersemester 1951 liest er am Institut für Philosophie der Humboldt-Universität wöchentlich zwei Stunden über »Philosophie und Naturwissenschaften«, komplettiert durch zwei Stunden Übung im Anschluss an die Vorlesung. Als in der DDR 1951 das philosophische Fachstudium eingeführt und die

³⁵ Vgl. Der dialektische Materialismus und der Aufbau des Sozialismus. Diskussionsbeiträge. Berlin: Dietz Vlg. 1958

³⁶ Das Bestreben, die Anstellung nicht zu verlieren, ist selbstverständlich kein speziell kommunistisches von Kaderphilosophen. Andernorts werden natürlich die internen Schulbeziehungen, aber auch ganze Gewerkschaften mobilisiert.

³⁷ In späteren Dokumenten und Publikationslisten Zweilings wird diese Arbeit dagegen mit »Materialismus und Naturwissenschaften« betitelt.

Fachrichtung Philosophie gegründet wird, taucht er im Vorlesungsplan des Instituts für Philosophie der Humboldt-Universität nicht mehr auf.

Zuvor geschieht folgendes: Der SED-Parteivorstand ist mit ihm unzufrieden. In der Parteivorstandssitzung vom Januar 1950 erklärt eine Genossin Olga Körner, dass es im Gebiet Zwickau-Plauen fraktionelle SAP-Gruppierungen gebe. Sie fragt, ob Zweilings Reisen ins Vogtland damit zu tun haben. Unser Philosoph gerät also in Verdacht, noch immer der alte SAP-Mann zu sein, der er ja nun wirklich war. Es kommt noch schlimmer: Der Direktor des Marx-Engels-Lenin-Instituts Joseph Winternitz fordert im Februar 1950 in einem Artikel für Zweilings *Einheit* "Von Stalin lernen!"³⁸ Damit hat Chefredakteur Zweiling in den Augen Oelßners und Ulbrichts das Fass überlaufen lassen. Er wird im März 1950 nach Kritik des SED-Politbüros bgesetzt.³⁹ Unter Leitung Fred Oelßners beginnt im

³⁸ J. Winternitz: Von Stalin lernen! Zum Erscheinen des I. Bandes der Werke Stalins. In: *Einheit* 5(1950)2, S. 161–170. Wolfgang Kießling bemerkt 1999 dazu, dass "eine Rezension... erschienen war, aus der man hätte herauslesen können, dass der Genius der Menschheit als junger Mann noch nicht seine volle Geistesreife besaß" (in: Wolfgang Kießling: Absturz in den kalten Krieg. Rudolf und Leo Zuckermanns Leben zwischen nazistischer Verfolgung, Emigration und stalinistischer Maßregelung. Hrsg. v. H. Mayer, H. Meyer, D. Nakath, P. Welker. In: hefte zur ddr-geschichte Nr. 57. Berlin: 'Helle Panke' e.V. 1999, S. 47). 1950 hätte dieser Sarkasmus, wäre er öffentlich präsentiert worden, zu Lagerhaft in Workuta führen können.

³⁹ Ich zitiere Passagen aus der Mitteilung des neuen Redaktionskollegiums unter dem Titel »Die Rolle der Zeitschrift *Einheit* im Kampf um die Partei neuen Typus. In: *Einheit* 5(1950)5, S. 385–88:

"Leider hat die *Einheit* bisher... nicht die Rolle gespielt, die ihr als dem Kampforgan der marxistisch-leninistischen Partei zukommt. Die Redaktion hat es nicht verstanden, die aktuellen Fragen unseres Kampfes, wie den Kampf um den Frieden, die Bildung der Nationalen Front des demokratischen Deutschland, die Popularisierung der Sowjetunion und der Volksdemokratien, die Festigung der antifaschistisch-demokratischen Ordnung, die Entlarvung der Feinde der Arbeiterklasse u. a. m., in den Mittelpunkt ihrer Arbeit zu stellen. Sie hat nicht vermocht, von der hohen Warte der marxistisch-leninistischen Theorie aus die Partei in diesen Fragen zu orientieren und ihr die ideologischen Waffen für den Kampf zu geben. Die Zusammenstellung der einzelnen Hefte der „*Einheit*“ ließ einen zielstrebigem politischen Plan vermissen, ohne den die Führung im ideologischen Kampf nicht möglich ist. - Sie hat die Hauptwerke des Marxismus-Leninismus mangelhaft popularisiert, das individuelle Studium des 'Kurzen Lehrgangs der Geschichte der KPdSU (B)' ungenügend unterstützt und keinen beharrlichen Kampf gegen die Überreste des Sozialdemokratismus in unserer Partei geführt. Darüber hinaus hat die Redaktion der 'Einheit' selbst ernsthafte politische Fehler begangen und damit den Kampf um theoretische Klarheit in der Partei erschwert. Statt der deutschen Arbeiterklasse das gigantische Werk W. I. L e n i n s nahezubringen, forderte die 'Einheit' zu einer 'kritischen (!) Analyse' seiner geschichtlichen Rolle auf. In Aufsätzen, die der Entlarvung der verräterischen Rolle Trotzki und seiner Bande gewidmet waren, hielt die Redaktion es für nötig, die 'Fähigkeiten' dieses Judas der Arbeiterbewegung hervorzuheben. In einer Reihe von Aufsätzen über die Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung wurde eine falsche, schönfärberische Einschätzung des Zentrismus gegeben, statt die wegweisende Darstellung des Genossen S t a l i n in seiner Schrift 'über einige Fragen zur Geschichte des Bolschewismus' zu popularisieren. Die bedeutende Rolle des Genossen Stalin als Führer der internationalen Arbeiterbewegung, insbesondere seine Hilfe bei der Entwicklung der KPD zu einer marxistisch-leninistischen Kampfpartei, wurde von der Redaktion der 'Einheit' totgeschwiegen. Statt dessen benutzte die Redaktion die Spalten der 'Einheit', um Feinde der Arbeiterbewegung,

Mai 1950 ein Redaktionskollegium, die *Einheit* zu dem Langweiler zu machen, zu welcher sie notorisch wird. Die neue Redaktion erklärt: »Ausgehend... von dem Grundsatz, dass 'die Theorie gegenstandslos ist, wenn sie nicht mit der revolutionären Praxis verknüpft ist' (Stalin),... die *Einheit* von nun an *Zeitschrift für Theorie und Praxis des wissenschaftlichen Sozialismus* nennen« zu wollen. Ab April 1950 bis 1955 ist Klaus Zweiling nun Chefredakteur und Leiter des Verlags Technik.

Das SED-ZK beschließt auf seiner Tagung vom 26. bis 27. Oktober 1950 eine »Überprüfung der Parteimitglieder und Kandidaten und den Umtausch der Mitgliedsbücher und Kandidatenkarten«, die ein Jahr später von der 7. SED-ZK-Tagung (18.-20.10.1951) für beendet erklärt wird. Mit Wirkung vom 1. November 1951 können wieder neue Mitglieder und Kandidaten aufgenommen werden. Dieser Beschluss ist hier auch erwähnenswert, weil er für die Zweiling-Biographen das unersetzliche Dokument hervorgerufen hat, den schon erwähnten Lebenslauf von einhundertzweiundzwanzig Seiten.

Am 15. Februar 1951 teilte Edith Baumann, zusammen mit Klaus Zweiling am 1. Dezember 1934 vom 2. Senat des Volksgerichtshofs verurteilt, inzwischen die Frau Erich Honeckers, im *Neuen Deutschland* den Lesern über die parteifeindliche Rolle der SAP mit:

„Im provisorischen Aktionsprogramm der SAP wurde die Stellung der SAP zur Sowjetunion nur mit einem einzigen Satz umrissen: ‚Die Sozialistische Arbeiterpartei wird alles daransetzen, die Sowjetunion gegen Angriffe der kapitalistischen Staaten zu unterstützen, um dem Aufbauplan die nötige Freiheit der Entfaltung zu sichern‘ allerdings im Referat des Genossen

wie den bayerischen Sozialdemokraten Knöringen, zu popularisieren und bewies damit, dass sie selbst dem bürgerlichen Objektivismus verfallen war.

Die liberalistisch-versöhnlerische Haltung der Redaktion der 'Einheit' wurde nach der I. Parteikonferenz wiederholt einer scharfen Kritik unterzogen. Als besonders Genosse Walter U l b r i c h t im Januar d. J. auf der 24. Tagung des Parteivorstandes die politischen Fehler der Redaktion kritisierte, versuchte Genosse Klaus Zweiling diese Fehler zu erklären und zu verteidigen, stieß jedoch auf einmütige Ablehnung des Parteivorstandes. Ungeachtet dieser Kritik brachte die 'Einheit' in ihrem Februarheft einen Aufsatz des Genossen Winternitz, in dem die Entstellung der Geschichte der bolschewistischen Partei und die Unterschätzung der Rolle des Genossen Stalin noch weiter getrieben wurde. Mit dem Abdruck dieses Aufsatzes hat die Redaktion der 'Einheit' bewiesen, dass sie nicht gewillt war, die Lehren aus der berechtigten Kritik zu ziehen und die 'Einheit' zu einem marxistisch-leninistischen Kampforgan zu machen. -

Das Politbüro sah sich daher gezwungen, den Genossen Klaus Z w e i l i n g seiner Funktion als Chefredakteur der 'Einheit' zu entheben und ein Redaktionskollegium mit der kollektiven Leitung der 'Einheit' zu betrauen. Mit dem vorliegenden Maiheft hat das Redaktionskollegium die Verantwortung für die 'Einheit' übernommen.

...

Das Redaktionskollegium betrachtet es als seine Aufgabe, den Parteifunktionären für ihre Arbeit das theoretische Rüstzeug zu liefern. Darum kann es nicht die Aufgabe der 'Einheit' sein, fernabliegende theoretische Probleme zu behandeln, die zwar für Liebhaber abstrakter Diskussionen von Interesse sind, aber wenig mit dem Kampf der Partei zu tun haben. ...

Es kann nicht die Aufgabe der 'Einheit' sein, der Schauplatz für scholastische Disputationen zu sein. ...

Das Redaktionskollegium".

Joseph Winternitz (1896–1952), ein guter Bekannter Ulbrichts, im September 1948 aus London in die SBZ übersiedelt, war seit der Gründung im März 1949 Direktor des Marx-Engels-Lenin-Instituts beim Parteivorstand der SED und wurde wegen Unterstützung einer »Kampagne der Imperialisten und Tito-Agenten gegen Stalin«, wie der genannte Artikel gedeutet wurde, aus diesem Amte entlassen. Vgl.: Wer war Wer in der DDR. Ein biographisches Handbuch. Hrsg. v. B.-R. Barth, Ch. Links, H. Müller-Engbergs u. J. Wielgoths. 3., aktualisierte Ausg., Frankfurt a. M.: Fischer Taschenbuch Vlg., S. 798–99

Zweiling zu diesem Aktionsprogramm folgendermaßen kommentiert: ‚Wir haben die sehr kurze Formulierung gewählt, um das zu sagen, was wir sagen mussten, um uns abzugrenzen von der antibolschewistischen Hetze der SPD, ohne in die Anhimmlung aller russischen Maßnahmen zu verfallen, die auf kommunistischer Seite üblich ist.‘⁴⁰

Das war ein rechter Keulenschlag. Zuvor hatte Zweilings alter Genosse Max Seydewitz im ND die „verräterische Rolle der SAP“ charakterisiert und versichert: „Nach meinem Ausscheiden aus der SAP im Januar 1933 stand ich immer im Gegensatz zu denen, die die SAP fortführten und die mich seit dieser Zeit als ‚Verräter an der SAP‘ und als ‚Renegat‘ beschimpften.“⁴¹ Zweiling nennt er nicht.

Die Entfaltung des Staatsterrorismus nach sowjetischem Vorbild und unter sowjetischer Führung bis zum Tode Stalins (5. März 1953) und zum 17. Juni 1953 in der DDR hat Klaus Zweiling – in der historischen Entfernung von 47 Jahren gesehen – in ein geradezu kurioses Verhalten geführt. Wie Wolfgang Kießling mitteilt, hat er am 27. Februar 1953 Hermann Matern, dem Vorsitzenden der Zentralen Kontrollkommission der SED, über Vorgänge in seinem Nachbarhaus in der Thälmann-Siedlung in Lehnitz bei Oranienburg folgendes mitgeteilt: »Ich vermute aus verschiedenen Umständen, dass es sich bei diesen Bewohnern um Genossen des Ministeriums für Staatssicherheit handelt. Das also kam mir nicht weiter merkwürdig vor. Am Sonntag aber kam der Lehnitzer Genosse Fritz Falkenberg, selbständiger Elektromeister, Ein-Mann-Betrieb, zu mir, da er meinen Rat bezüglich der Anmeldung eines Patentes einholen wollte. In der Unterredung kam das Gespräch auch auf das benachbarte Baendersche Haus. Dabei erzählte mir der Genosse Falkenberg, dass er vor einiger Zeit einen großen Schrecken bekommen habe, als er nachts aus dem Schlaf getrommelt wurde und vor ihm Erich Jamin stand, der ihn bat, sofort mit ihm in das Baendersche Haus zu kommen, um dort die Heizung wieder in Ordnung zu bringen, da aus der Heizung das Wasser abgelassen worden war, damit sie nicht einfriert während der Zeit, als das Haus leer stand. Nach Meinung des Genossen Falkenberg hat dann Jamin mehrere Tage in dem Haus gewohnt. Was mir auffiel war, dass ausgerechnet ein Genosse, der zu dem engsten Freundeskreis Baenders gehörte, der erste war, der das Haus Baenders nach der Lösung der Siegel wieder betreten und sich nach Belieben in ihm bewegen konnte. Natürlich kann das alles in bester Ordnung sein, und meine Vorbehalte gegen den Genossen Jamin können falsch sein, aber ich glaubte doch aus

⁴⁰ Vgl. Edith Baumann: Die parteifeindliche Rolle der SAP. In: *Neues Deutschland* vom 15. Februar 1951. Zweiling begründete am 4. Oktober 1931 das »Provisorische Aktions-Programm« auf dem Gründungsparteitag der SAP. Vgl. dazu wieder H. Drechsler a. a. O., S. 109–112. Drechsler notiert nüchtern: "Zweiling gab offen zu, dass man bewusst die Stellungnahme zur Sowjetunion in eine sehr kurze Formulierung gepresst habe, weil in dieser Frage die Meinungen noch recht weit auseinandergingen" (a. a. O., S. 112), um dann anzumerken: "Kurz nach der SAP-Gründung heißt es bereits in einer offiziellen Schrift des PV der SAP, dass in der UdSSR das 'geschichtliche Experiment geglückt' sei, 'einen industriellen Aufbau ohne Unternehmertum durchzuführen'. Allerdings bleibe Russland auf absehbare Zeit noch zu unentwickelt, 'um aus eigenen Kräften eine sozialistische Ordnung aufzubauen'" (a. a. O., S. 112–113, Anm. 254). Dies teilt Edith Baumann im Februar 1951 ihrem Publikum – soll man unter dem Eindruck der stalinistischen Anti-Tito-Kampagne dieser Zeit sagen: natürlich? – nicht mit.

⁴¹ Max Seydewitz: Was war die SAP? In: *Neues Deutschland* v. 9. Februar 1951

Wachsamkeitsgründen dies den zuständigen Stellen übermitteln zu müssen, die ja feststellen können, ob die Angelegenheit interessant oder uninteressant ist.«⁴²

Diese Mitteilung richtig zu würdigen, muss man wissen, dass Zweilings Nachbarn, der Staatssekretär im Ministerium für Handel und Versorgung Paul Baender und seine Frau Hannelore, nach ihrer Rückkehr von der Kur in Bad Elster am 21. November 1952 verhaftet werden. Das Haus steht also leer.⁴³ Der von Zweiling benannte Genosse Jamin ist MfS-Inspekteur. Er soll das fragliche Haus für einen Aufenthalt von Rudolf Zuckermann vorbereiten, dessen Bruder Leo, von Dezember 1949 bis zum 27. November Chef der Präsidialkanzlei Wilhelm Piecks, im Dezember 1952 aus der DDR fliehen muss. Der Slánský-Prozess (20. – 27. November 1952) steht zur Auswertung an, und obendrein wirft Stalins antisemitisch artikulierter Verfolgungswahn mit der Denunziation einer 'Ärzteverschwörung' seine Schatten. So beweist denn der gegen den Verdacht, die 'partei-feindliche' SAP im Vogtland wiederbeleben zu wollen, kämpfende, als Chefredakteur der *Einheit* abgesetzte Zweiling seine – zur Legitimation des Staatsterrorismus allgemein geforderte und angesichts des Kalten Kriegs auch gelieferte – Wachsamkeit dadurch, dass er den MfS-Funktionär dem obersten Parteikontrolleur namhaft macht. Das Leben im stalinistischen McCarthyism »geht auch anders, doch so geht es auch«.

⁴² Wolfgang Kießling: Absturz in den kalten Krieg. Rudolf und Leo Zuckermanns Leben zwischen nazistischer Verfolgung, Emigration und stalinistischer Maßregelung. Hg. von H. Mayer, H. Meyer, D. Nakath, P. Welker. In: hefte zur ddr-geschichte 57/1999, S. 47–48

⁴³ Mitte 1954 wird Baender, auch Leiter der HO, zu 12 Jahren Zuchthaus verurteilt, drei Wochen später zu 6 Jahren. Im April 1956 wird er begnadigt, entlassen und zum Schweigen verpflichtet. Vgl. *Wer war Wer in der DDR*, S. 32

4. Der philosophische Theoretiker

1955 wird Klaus Zweiling zum ordentlichen Professor für dialektischen Materialismus an der Humboldt-Universität zu Berlin berufen. Seit dieser Zeit widmet er sich ganz der philosophischen Lehre und Forschung, insbesondere der Analyse der philosophischen Probleme der Physik. Vom September 1955 bis zum Sommersemester 1958 einschließlich liest Klaus Zweiling am philosophischen Institut der Humboldt-Universität seine umfassende Einführung in den, wie er titelt, »marxistischen philosophischen Materialismus«⁴⁴. Diese Vorlesung, in einem Exemplar der Bibliothek des Instituts zur

⁴⁴ Klaus Zweiling: Vorlesung *Der marxistische philosophische Materialismus*. Der mir nur lückenhaft vorliegende Durchschlag des Originalmanuskripts hat die folgende Gliederung:

Einleitung: Vom Sinn des Philosophie-Studiums

- A. *Glückwunsch zu dem Entschluss, Philosophie zu studieren.*
- B. *Die Anforderungen*
- C. *Philosophie und Wirklichkeit*
- I. *Die besondere Qualität des Menschen*
 - A. *Die Besonderheit: Produktion*
 - B. *Voraussetzungen für die Produktion der Existenzbedingungen*
 - C. *Der Zweck*
 - D. *Erkenntnis*
 - E. *Geschichtlicher Prozess*
 - F. *Der dialektische Materialismus*
 - G. *Die Praxis*
 - H. *Unsere Aufgabe*

II. *Vom Wesen des Begriffs*

- A. *Begriff und Wort*
- B. *Begriff als Abstraktion*
- C. *Begriff und Wirklichkeit*
- D. *Der Begriff "Materie"*

III. *Materialismus und Idealismus*

- A. *Die vulgäre Auffassung*
 - B. *Das Grundprinzip des Materialismus*
- C. *Die große Grundfrage aller Philosophie*
- D. *Bestimmtheit des Materialismus - Vielfalt des Idealismus*
- E. *Die Hauptformen des Idealismus*
- F. *Die Wurzeln des Idealismus*
 - G. *Die Parteilichkeit der Philosophie*
 - H. *Vom Kampf zwischen Materialismus und Idealismus*

[SS. 386 – 411 und SS. 490 – 600 fehlen]

IV. *Die Materialität der Welt*

- 1. *Die Einbeit der Welt*
- 2. *Die Kategorien der Kausalität und der Determination*
- 3. *Die Kategorien Allgemeines, Besonderes, Einzelnes*
- 4. *Einige Bemerkungen zur Kategorie des Wesens*
- 5. *Die Kategorien Wesen und Gesetz*
- 6. *Die Kategorien Zufall und Notwendigkeit*
- 7. *Die Kategorien Wesen und Erscheinung*
- 8. *Über Induktion und Deduktion*
- 9. *Statistische Gesetze*

[SS. 799 – 937 fehlen. Es wurde gelesen:

10. *Die Dialektik als allgemeinstes objektives Gesetz*]

11. *Die Kategorien Form und Inhalt*

[SS. 972 – 1068 fehlen, SS: 1069 – 1129 sind ohne Titlung vorhanden und betreffen]

Verfügung gestellt, wird vielfach genutzt – und ist heute leider nur noch als Torso vorhanden. Wichtige Teile haben Bedürftige davongetragen und nicht zurückgebracht.

In den Beginn seiner universitären philosophischen Lehrtätigkeit fällt die Freiheitskonferenz der Sektion Philosophie der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin vom 8. bis 10. März 1956. Zweiling spricht auf ihr zum Thema »Die marxistische Auffassung von Freiheit und Notwendigkeit«⁴⁵ und wird damit auch außerhalb des gewohnten politischen Umfelds bekannt. Was er zu sagen hat, entnimmt er seinem Vorlesungsmanuskript. Und ehe ich seine Überlegungen in sekundärer Darstellung wiedergebe oder gar kommentiere, sehe ich es heute – nach 45 Jahren – als sinnvoller an, ihn in einer längeren Passage zu zitieren. Sie hat den Vorteil, veröffentlicht zu sein, so dass an der letzten (nicht nur vorläufigen oder versuchsweisen) Meinung des Autors kein Zweifel sein kann. Ich wähle ein Stück Kategorienlehre aus der mit Hilfe seiner Vorlesung überarbeiteten Fassung seines Vortrags auf der Freiheitskonferenz:

"Wollen wir die Freiheit in ihrem objektiven, gesetzmäßigen Zusammenhang mit der Möglichkeit und der Notwendigkeit richtig verstehen", sagt er, "...müssen wir uns zunächst Klarheit über den begrifflichen Inhalt und den inneren Zusammenhang der Kategorien Möglichkeit und Notwendigkeit verschaffen. Da diese Kategorien bestimmte Seiten, Tendenzen, Zusammenhänge der *Wirklichkeit* begrifflich, und das heißt zugleich verallgemeinernd und abstrakt, abbilden, werden wir diese Begriffe nur dann richtig verstehen können, wenn wir uns über den begrifflichen Inhalt der Kategorie *Wirklichkeit* verständigt haben.

Wir gehen also aus von der *Wirklichkeit*. Es scheint zunächst nahezuliegen, sie mit der *Materie* zu identifizieren. Das ist auch in der Tat nicht einfach völlig sinnlos. Eine solche Identifizierung hat durchaus einen rationalen Kern. Dennoch denken wir an etwas anderes, wenn wir von einem Ding sagen, es sei Materie, als wenn wir von ihm sagen, es sei *Wirklichkeit*. *Materie und Wirklichkeit bezeichnen zwar dasselbe, aber sie bezeichnen es jeweils unter einem anderen Aspekt*, von einer anderen Seite her gesehen. Alles *Wirkliche*

12. Die Kategorien des Raumes und der Zeit

Danach ist nichts mehr vorhanden. Zweiling hat aber über Ontologie und Gnoseologie, die Widerspiegelungstheorie sowie über die Dialektik als Methode des wissenschaftlichen Arbeitens abschließend gelesen.

⁴⁵ Am 11. November 1956 schließt Zweiling seine »Vorbemerkung« zur überarbeiteten Fassung dieses Vortrags ab. Sie erscheint noch im selben Jahr unter dem Titel »Freiheit und Notwendigkeit«, hrsg. von der Bundesleitung des Kulturbundes zur demokratischen Erneuerung Deutschlands im Aufbau-Vlg. Berlin. Der ursprüngliche Vortragstext ist im Protokoll der Konferenz abgedruckt. Dieses Protokoll sollte ursprünglich frei im Buchhandel erwerbbar sein, wurde jedoch nach der Verhaftung Harichs am 29. November 1956, dem Beginn der Katastrophe der frühen DDR-Philosophie, nur noch an gelistete Besteller ausgeliefert. Sieglinde Heppener und Wladislaw Hedeler haben 1991 »Auszüge aus dem Protokoll« zusammengestellt, die vom 'podium progressiv' herausgegeben worden sind. In ihrer Vorbemerkung zu dieser Ausgabe erklärt Sieglinde Heppener: »Die >Freiheitskonferenz<, eigentlich der erste (und nicht nur Vorläufer) der späteren Philosophenkongresse der DDR, darf nicht weiter vergessen und verschwiegen sein. In der von mir 1988 veröffentlichten chronologischen Zusammenfassung dieser Kongresse fehlt sie. Der Anstand im Umgang mit der Geschichte gebietet, ihr nun den historischen Platz, der ihr gebührt, einzuräumen« (a. a. O., S. 4). Dem ist wenig hinzuzufügen: »Anstand« im Umgang mit der Geschichte unterstellt als notwendige Bedingung, sie in ihrer baren Tatsächlichkeit festzustellen. Diese zu ignorieren, ist nicht einfach anstandslos, sondern schlechthin dumm. – Weil sie nicht erkennen wollen, gehen sie zugrunde, wussten schon die alten Griechen.

existiert nur in bestimmten Daseinsformen, mit bestimmten Eigenschaften und Tendenzen, in bestimmten Zusammenhängen und Wechselwirkungen, in bestimmten Prozessen gesetzmäßiger Entwicklung. Wenn wir von etwas sagen, dass es *Materie* sei, so legen wir das Hauptgewicht auf die bloße Tatsache seiner objektiv-realen Existenz und abstrahieren, sehen ab von all den genannten notwendigen Seiten dieser Existenz. Wenn wir dagegen sagen, dass das Ding *Wirklichkeit* sei, so legen wir das Hauptgewicht darauf, dass es zugleich ein Wirkendes und ein Bewirktes ist, also auf seine Wechselwirkung mit anderem, auf seine konkrete Daseinsform, auf seine Zusammenhänge und Tendenzen, auf seine Eigenschaften als Bedingendes und Bedingtes, auf seine Entwicklung im Prozess. Wir können also sagen:

DIE MATERIE ist die Wirklichkeit, genommen nach der Seite ihrer objektiv realen Existenz außerhalb und unabhängig von unserm Bewusstsein.

DIE WIRKLICHKEIT ist die Materie, genommen nach der Seite ihrer gegebenen Bestimmtheit; d. h. in der Gesamtheit ihrer jeweils vorhandenen Eigenschaften, Zusammenhänge, Wechselwirkungen, Kräfte, Tendenzen, Gesetzmäßigkeiten; genommen in ihrer Bewegung, im Prozess.

Und wir vermerken besonders, dass zu dieser Wirklichkeit selbstverständlich auch die Menschen gehören samt ihrer gesellschaftlichen Praxis, ihrem Handeln, ihrem Denken, ihrem Bewusstsein, ihrer Geschichte."

Was *Möglichkeit* ist, "können wir... auch... sagen... Denn die Möglichkeit steht in enger Beziehung zur Wirklichkeit. *Mögliches ist noch nicht Wirkliches*. Aber wir bezeichnen es als Mögliches nur im Hinblick auf seine *mögliche Wirklichkeit*; im Hinblick darauf, dass es *Wirklichkeit werden* kann. Ja, wir könnten geradezu statt Möglichkeit auch künftig mögliche Wirklichkeit sagen. Das heißt:

DIE MÖGLICHKEIT ist die Wirklichkeit, genommen von der Seite ihrer weiteren Entwicklung; des allseitigen Zusammenhangs ihrer wirklichen Kräfte und Tendenzen; sie ist die sich im wirklichen Prozess vorbereitende Wirklichkeit; sie ist die in der Wirklichkeit im Prozess des Entstehens begriffene neue, veränderte Wirklichkeit; und zwar genommen nach den wirklichen Voraussetzungen ihrer Entstehung, von der Seite dieser wirklichen Voraussetzungen her gesehen.

Auch die *Notwendigkeit* steht in enger Beziehung zur Wirklichkeit, ist nichts anderes als der Ausdruck einer ihrer eigenen spezifischen Qualitäten. Wenn wir sagen, dass etwas notwendig sei, so meinen wir damit, *dass sich im Prozess der Entwicklung der Wirklichkeit aus ihren gegebenen Zusammenhängen gar nichts anderes ergeben kann als eben das, was wir als das notwendige Ergebnis des Prozesses bezeichnen*. Wenn wir von der Notwendigkeit sprechen, betrachten wir also die Wirklichkeit unter dem Gesichtspunkt, dass sie in ihrer allseitigen Entwicklung selbst die Bedingungen erzeugt, die ihre weitere Entwicklung nach allen Seiten hin unausweichlich bestimmen. Das heißt:

DIE NOTWENDIGKEIT ist die Wirklichkeit, genommen nach der Seite der Entfaltung aller ihrer Momente, Seiten, Kräfte, Tendenzen; sie ist der wirkliche Prozess, genommen in seiner Bestimmtheit durch sich selbst; sie ist die Wirklichkeit, genommen nach der Seite der allgemeinen Vermittlung des Zusammenhangs in ihrem Wesen...

Mit der Kategorie Notwendigkeit sehr eng verbunden ist die Kategorie *Gesetzmäßigkeit*... Zwischen diesen beiden Kategorien besteht eine ganz ähnliche Beziehung wie zwischen den Kategorien Materie und Wirklichkeit. Auch bei den Kategorien Notwendigkeit und Gesetzmäßigkeit liegt es zunächst nahe, sie zu identifizieren. Auch in diesem Falle enthält eine solche Identifizierung durchaus einen rationalen Kern, obgleich die Begriffsinhalte der beiden Kategorien sich nicht decken. Wenn wir von einem Vorgang entweder sagen, dass er *notwendig*, oder dass er *gesetzmäßig* sei, so zielen wir zwar auf ein und dasselbe, aber von zwei verschiedenen Seiten her. Meinen wir mit der *Notwendigkeit*, dass der wirkliche Prozess selbst die Momente produziert, die ihn bestimmen, so meinen wir mit *der Gesetzmäßigkeit*, dass diese Notwendigkeit im Konkreten jeweils in qualitativ und quantitativ durch das Wesen des Prozesses völlig bestimmter Form wirkt. Die Notwendigkeit ist also in der Wirklichkeit immer Gesetzmäßigkeit, so wie die Gesetzmäßigkeit immer Notwendigkeit ist. Aber beide sind trotzdem nicht identisch. Wir können sagen:

DIE GESETZMÄSSIGKEIT ist die Notwendigkeit, genommen nach der Seite ihrer spezifischen qualitativen und quantitativen Bestimmtheit durch das spezifische Wesen der verschiedenen Prozesse.

DIE NOTWENDIGKEIT ist die Gesetzmäßigkeit, genommen nach der Seite ihrer Allgemeinheit und der Durchgängigkeit ihres Wirkens in der Wirklichkeit.

Und schließlich sprechen wir von einem *Gesetz*, wenn wir die bestimmte konkrete Form selbst meinen, in der die Gesetzmäßigkeit in einer bestimmten, speziellen Art von Zusammenhängen wirkt. Dabei ist das Gesetz der Ausdruck des Allgemeinen in diesen Zusammenhängen, das allen Zusammenhängen dieser bestimmten Art in all ihrer individuellen Verschiedenheit gemeinsam ist, das sie in all dieser Verschiedenheit zu verschiedenen individuellen Repräsentanten derselben Art macht, das in ihrer individuellen Besonderheit ihr Wesen ausdrückt als Wesen eben dieser Art und sie zugleich unterscheidet von jeglichem Wesen anderer Art. Es ist damit zugleich der Ausdruck des Notwendigen in dieser Art von Zusammenhängen, dem gegenüber das Unwesentliche, das individuelle Besondere jedes einzelnen dieser Zusammenhänge gleicher Art zufällig ist. - (Wobei aber auch dieses Zufällige dem Wesen notwendig zufällt; notwendig, gesetzmäßig der individuellen, besonderen zufälligen Kombination

der wirkenden Bedingungen des einzelnen Prozesses entspringt.) - Das heißt, wir können sagen:

DAS GESETZ ist die Gesetzmäßigkeit in ihrer jeweiligen konkreten Bestimmung im Wesen einer bestimmten Art wirklicher Prozesse; es ist der spezifische Ausdruck, die spezifische Form des Wesentlichen, des Notwendigen, des Allgemeinen in der unwesentlichen, zufälligen individuellen Besonderheit der einzelnen wirklichen Prozesse dieser Art.

Nachdem wir uns so Klarheit über den Inhalt der für unsere Analyse... unentbehrlichen Kategorien verschafft haben, wollen wir ihren Zusammenhang noch einmal im Prozess betrachten, indem wir das verallgemeinern, was wir an... jedem beliebigen der unzähligen Prozesse unserer täglichen Erfahrung feststellen.

Immer und überall - im Dasein der Menschen, ihrem Denken und Handeln, wie in der Natur - immer und überall wirkt *in der Wirklichkeit die Notwendigkeit*. (Auch in der *Zufälligkeit*. Das Zufällige ist zwar nicht Notwendiges; aber *notwendig* ist, dass es *zufällig ist*.) Die Wirklichkeit enthält in jedem Moment eine Fülle von wirklichen Möglichkeiten. Ja, nach einer bestimmten Seite hin gesehen - nicht in der Totalität ihrer Bestimmtheit! - ist die Wirklichkeit geradezu die Gesamtheit der wirklichen Möglichkeiten in ihrem wirklichen Zusammenhang. Das heißt: *die Möglichkeit bestimmt sich in der Wirklichkeit*, wird eine bestimmte Möglichkeit dadurch, dass *sie in der Wirklichkeit wirklich möglich ist*. Dabei bestimmt sich die *Möglichkeit in der Notwendigkeit*. Sie wird notwendig, gesetzmäßig im Prozess, d. h. *durch die Gesetzmäßigkeit des Prozesses zu einer wirklichen Möglichkeit*.

Aber auch *die Notwendigkeit bestimmt sich in der Möglichkeit*, wird auf der Grundlage, im allseitigen Zusammenhang der wirklichen Möglichkeiten gesetzmäßig zu einer bestimmten, konkreten Notwendigkeit. Das heißt weiter: auch *die Notwendigkeit bestimmt sich in der Wirklichkeit*, wird eine bestimmte Notwendigkeit dadurch, dass sie in der Wirklichkeit wirklich notwendig ist. Die Notwendigkeit lässt jeweils eine bestimmte Möglichkeit Wirklichkeit werden. Das heißt: *die Wirklichkeit bestimmt sich in der Notwendigkeit und der Möglichkeit*, wird im Prozess eine bestimmte Wirklichkeit durch die notwendige Verwirklichung einer bestimmten Möglichkeit. Die neue, durch die verwirklichte Möglichkeit veränderte Wirklichkeit bestimmt neue Möglichkeiten und eine neue, veränderte Notwendigkeit. Und diese notwendig ständig sich selbst neu erzeugende, gesetzmäßige Bewegung, das ist nichts anderes als der *ewige Daseinsprozess der Materie* selbst, der – selbst seine Bedingungen und damit seine Form ständig verändernd – ständig sich selbst neu erzeugt; *der in dieser unablässigen Produktion seiner selbst sich selbst genügt*, keines Schöpfers bedarf, keinen Anfang und kein Ende besitzt, *immer er selbst ist und doch niemals sich selbst gleich.*⁴⁶

Eine so ausgeprägte Kategorienlehre ist sonst im dialektischen Materialismus, soweit ich es sehen kann, nicht hervorgebracht worden. Bucharin hat 1922 über den Begriff bzw.

⁴⁶ Klaus Zweiling: Freiheit und Notwendigkeit. Berlin: Aufbau-Vlg. 1956. S. 14–18.

die Kategorie der Notwendigkeit erklärt: »Wenn man von der ursächlichen Notwendigkeit redet, so ist hier von keiner *Bewertung* des Geschehnisses, seiner Erwünschtheit oder Unerwünschtheit die Rede; hier ist bloß von seiner *Unvermeidlichkeit* die Rede. ... Wenn man von der historischen Notwendigkeit spricht, so meint man... dasjenige, was *unvermeidlich sich aus dem Gang der gesellschaftlichen Entwicklung ergibt*. Das Notwendige ist das ursächlich Bedingte. Nicht mehr und nicht weniger.«⁴⁷ Ganz zweifellos hat Klaus Zweiling Bucharins Schrift gekannt. Und sicher ist, dass seine Versuche, die Kategorie der Notwendigkeit wie andere zu bestimmen, jedenfalls in der Kontinuität erfolgen, in der auch Bucharin gewirkt hat, ob nun seit 1937/38 Unperson oder nicht.

Die Kategorienlehre als die Spitzenproduktion der theoretischen Philosophie ist durch Aristoteles unter dem Titel »Metaphysik« (das heißt das nach der Physik noch zu Erkennende) begründet und erst von Kant wieder aufgegriffen worden. Produzenten von Weltanschauung wissen in der Regel gar nicht, worum sie gebeten werden, bittet man sie um Klärung der Kategorienwelt, in welcher sie sich mit ihrem Rasonnement bewegen. Die Gegenwart liefert sogar mit dem, wie es scheint, vollständigen Sieg des Vulgärkonstruktivismus auf dem Gebiete der Sozialwissenschaften (hier lautet – übrigens ohne jegliche Kenntnis des logischen und mathematischen Konstruktivismus – sein einziger Allsatz: alles ist Konstruktion!) die durchgängige Ahnungslosigkeit über die Existenz von Kategorien. Dem gegenüber sind die hier nur andeutbaren Produktionen Zweilings oder Bucharins wahre Oasen der Erkenntnis. Dennoch darf nicht übersehen werden, dass deren Mangel in der fehlenden Verkettung mit der Logik unübersehbar ist. In der philosophischen Ausbildung der Jahre 1955 und 1956 liefen denn auch Zweilings Kategorienlehre und Klaus' Logik nebeneinander her. Zu einer Verknüpfung ist es nicht gekommen; sie ist zu dieser Zeit nicht einmal als Aufgabe gesehen worden. Der Abbruch des wissenschaftlichen Anspruchs der DDR-Philosophie im Jahre 1958 hat denn auch die Theorie-Konstellation dort liegen lassen, wo wir Studenten sie in ihrem kurzen Frühling in einer ersten Begegnung haben aufscheinen sehen.

Will man das Schicksal der von Zweiling intendierten Kategorienlehre in der weiteren DDR-Geschichte wahrnehmen, muss man sich die Maikonferenz des SED-ZK-Instituts aus dem Jahre 1958 ansehen. Zweiling erklärt dort seinen lieben Genossinnen und Genossen, »es gibt die Materie in all ihren unendlich vielen Formen, Eigenschaften, Zusammenhängen, Wechselwirkungen usw. usf., und trotzdem ist die Materie nicht einfach identisch mit diesen Eigenschaften, sie kann es nicht sein. Ein Beispiel: Engels nennt Raum und Zeit die Existenzformen der Materie. Lenin nennt sie die objektiv realen Formen des Seins«. Darauf erfolgt prompt der Zwischenruf: »Können aber nicht ohne Materie existieren.« Zweiling sieht sich gezwungen mitzuteilen: »Das habe ich ja nicht behauptet!« Und dann die fast flehentliche Bitte: »Versucht doch einmal einen Moment, zu verstehen,

⁴⁷ N. Bucharin: Theorie des historischen Materialismus. Gemeinverständliches Lehrbuch der Marxistischen Soziologie. Hamburg: Vlg. d. Kommunistischen Internationale 1922. S. 42

was ich Euch sagen will. Die objektiv realen Formen des Seins, Raum und Zeit, existieren objektiv real, aber sie sind doch nicht Materie,...«⁴⁸

Zweiling hat die in der Grammatik wohlbekannte Kategorialunterscheidung des Subjekts vom Prädikat im Kopf, unterscheidet ontologisch entsprechend das Ding (im Subjekt bezeichnet) von seinen Eigenschaften (im Prädikat bezeichnet) und will nun seinen Zuhörern verdeutlichen, dass die vom Ding unterschiedene Eigenschaft – nicht das Ding ist. Die beharren hartnäckig darauf, dass die Eigenschaft ohne das Ding nicht existiert. Der Chefideologe, der nicht durchsieht, fragt im Stile des Examinators: "Was ist Materie?"⁴⁹ Klaus Zweiling, von Mai bis Oktober 1948 Lehrer des nunmehrigen Chefideologen, antwortet ungerührt: »Materie ist das, *was* sich bewegt, Materie ist das, *was* nur in Raum und Zeit existieren kann und nichts anderes.« Und prompt wieder ein Zuruf: »Lenin gibt eine andere Definition der Materie!« So werden gelernte Wörter gegen den Denkenden gekehrt, und die Sache wird hoffnungslos, wenn autoritative Institutionen die gelernten Wörter billigen und den Denkenden für einen »gelehrten Spinner« halten.

Zweiling, der diese Lage natürlich nicht zum ersten Mal erlebt hat, erklärt seinen Zuhörern: »Ich habe... schon vor langer Zeit festgestellt, dass... 75 Prozent unserer theoretisch-politischen Missverständnisse... darauf beruhen, dass man den Begriff unter der Hand... gegen das Wirkliche austauscht, das von diesem Begriff abgebildet wird.«⁵⁰ Das eben ist die Art, aus der Philosophie in die Weltanschauung zu entgleiten, geistig aus der Wissenschaft in die alltägliche Wahrnehmung zu hüpfen. Dies aber will oder kann Zweiling im Mai 1958 am SED-ZK-Institut nicht ausdrücken. Seine Zuhörer hätten ihn »intellektueller Überheblichkeit« und anderer moralischer Missetaten geziehen. Er sagt allerdings: »Aber das saubere begriffliche Unterscheiden... hilft uns doch überhaupt erst, die Welt richtig zu erkennen. Wenn wir nicht unterscheiden, was verschieden ist, dann erschweren wir uns die Erkenntnis, dann können wir in unserer die Welt verändernden Praxis nicht die Zwecke erreichen, die wir mit dieser Praxis anstreben, um die Welt so zu verändern, dass wir wahrhaft menschlich in dieser Welt leben können.«⁵¹ Diese Mahnung verhallt. Die Versammlung besteht auf der Ignoranz gegenüber der Kategorialerkenntnis. Die Entscheidung ist gefallen, die Philosophie auf den Hund zu bringen, d. h. auf einen lebensweltlichen gemischten Salat von Anschauungen, deren Geltung durch das SED-ZK von Zeit zu Zeit und in verschiedenster Art vorgestellt wird. – An dieser Lage hat die Wende von 1989/91 nur die Besonderheit der geltenden Anschauungen gewechselt, sehr häufig durch reine Ersetzung der Vorzeichen. Die Kategorialignoranz ist identisch dieselbe geblieben.

In diesem Zusammenhang sei noch auf Zweilings Schrift über Lenins Materiebegriff⁵² verwiesen, die in der zweiten Hälfte der 50er Jahre große Verbreitung findet. Er schlägt in dieser Arbeit folgende »Präzisierung« des Materiebegriffs vor: »Materie ist das, was objektiv

⁴⁸ Der dialektische Materialismus und der Aufbau des Sozialismus. Diskussionsbeiträge. Berlin 1958, S. 107–108

⁴⁹ Ebenda, S. 108

⁵⁰ Ebd., S. 109

⁵¹ Ebd., S. 110

⁵² K. Zweiling: Der Leninsche Materiebegriff und seine Bestätigung durch die moderne Atomphysik, Berlin 1956

real existiert *als Subjekt*, das zwar Eigenschaften besitzt, aber selbst *nicht Eigenschaft, Attribut von irgend etwas anderem* ist.«⁵³ Wieder ist klar das kategorial gesteuerte Erkenntnisinteresse zu sehen. Doch Zweiling ist logisch nicht hinreichend gebildet⁵⁴, die geforderte Prädikationstheorie zu erarbeiten. Und ein geistiges Zusammenwirken mit Edmund Husserl (wenigstens die Kenntnisnahme seiner »Logischen Untersuchungen«) liegt dem ausgebildeten Physiker und hingebungsvollen Ideologen wohl zu fern.

Aber seiner Ontologie und Naturphilosophie hat er eine philosophische Anthropologie an die Seite gestellt, die unter der Wendung »*der Produktion der menschlichen Freiheit durch die Menschen*«⁵⁵, die gesellschaftliche Arbeit thematisiert, »in der wir mit Hilfe *des Werkzeugs*, der Produktionsinstrumente die *objektive* Realität und damit auch die ihr immanente *objektive Notwendigkeit*, die konkreten Formen ihres Wirkens verändern«⁵⁶. Dabei lehrt Zweiling: »Im Verändern der Wirklichkeit können die Menschen die gewollten Zwecke... niemals absolut genau erreichen. Dadurch, dass der Widerspruch zwischen den erreichten Resultaten und den gewollten Zwecken den Menschen durch die Wiederholung des Prozesses... bewusst wird, verändern sich unsere Begriffe, unser Denken, unsere Ideen, bilden sie – tendentiell, nicht immer, nicht unter beliebigen Bedingungen,... – die wirkliche Welt, die objektive Realität, ihre Eigenschaften und Bewegungsformen und die objektive Notwendigkeit genauer ab als zuvor, verändern sich unser Wille und unsere Zwecke, entsprechen unsere gewollten Zwecke genauer als bisher der objektiven Notwendigkeit selbst, erreichen wir genauer als bisher die gewollten Zwecke im Verändern der objektiven Realität – *wächst unsere Freiheit*.

Die ständige, niemals ruhende Wiederholung dieses Prozesses, in der jeder Kreislauf die notwendigen Bedingungen des folgenden erzeugt, ist der *Prozess des Menschseins der Menschen*, ist der *Prozess der Produktion ihrer Existenzbedingungen als Menschen* durch die Menschen... Er ist zugleich der *Prozess der Entwicklung unseres Bewusstseins*,... der *Prozess der*

⁵³ A. a. O., S. 15–16

⁵⁴ Auf der Logik-Konferenz in Jena (17.- 18. November 1951) bringt er es fertig mitzuteilen: "Ich sagte vorhin, 1 Mensch + 1 Mensch sei gleich 2 Menschen. Aber sie alle kennen die Bedingungen, unter denen 1 Mensch + 1 Mensch gleich 3 Menschen werden können, indem nämlich aus der Vereinigung eines Mannes und einer Frau der Sohn oder die Tochter entspringt. Unter diesen Bedingungen wird die Beziehung $1 + 1 = 2$ sinnlos, leer, falsch; unter *diesen* Bedingungen wird $1 + 1 = 3$ " (in: Protokoll der philosophischen Konferenz über Fragen der Logik am 17. und 18. November 1951 in Jena. 1. Beiheft zur Deutschen Zeitschrift für Philosophie. Hrsg.: A. Baumgarten, E. Bloch, W. Harich, K. Schröter, Berlin: Dt. Vlg. d. Wiss. 1953, S. 48–49). Ersichtlich versteht Zweiling nichts von der Metamathematik. Selbstverständlich ist die additive Verknüpfung natürlicher Zahlen eine andere Operation als die Vereinigung, aus der "der Sohn oder die Tochter entspringt". Und der Satz $1 + 1 = 3$ ist immer und überall eine Kontradiktion, d. h. an sich falsch, Vorstellung des Falschen überhaupt. Zweilings Identifikation a priori verschiedener Objekte (Zahlen hier und Menschen dort) und Handlungen (Addition hier und Kopulation dort) macht die Potenz des Absurden deutlich, die im Eifer ideologischer Gefechte mobilisiert und – häufig genug – realisiert wird. Karl Schröter, Schüler von Heinrich Scholz und Begründer der Berliner Schule der mathematischen Logik an der Humboldt-Universität, hat Humor genug, zu entgegnen: "Die Mathematik könnte natürlich auch die Zweilingsche Vereinigung studieren. Sie beschränkt sich jedoch bisher auf das Studium der Addition, weil man mit diesen Vereinigungen bei der Anwendung in den Naturwissenschaften ausgekommen ist. Die von Herrn Zweiling gemeinte Vereinigung kann vielleicht auch einmal wichtig werden, aber bisher ist es noch nicht der Fall gewesen" (a. a. O., S. 60–61). Schröter meint natürlich die Wichtigkeit der Zweilingschen Vereinigung *für die Mathematik*. Dass sie *für die biologische Reproduktion* essentiell ist, daher dem Arbeitstheoretiker wichtig, wird Schröter nicht ignoriert haben. Und bis heute ist sie kein Objekt der Mathematik geworden.

⁵⁵ Vgl. K. Zweiling: Freiheit und Notwendigkeit, a. a. O., S. 22

⁵⁶ Ebd., S. 24

Erkenntnis der Welt... und er ist der Prozess der Entwicklung der gesellschaftlichen Produktivkräfte d. h. der Arbeitsfertigkeit der Menschen und ihrer Produktionsinstrumente, der Werkzeuge. Er ist der Prozess, in dem der Mensch durch das zweckbestimmte Verändern der Welt die Macht gewinnt, die Welt zweckvoll zu verändern. Er ist der Prozess der Produktion der menschlichen Freiheit durch den Menschen...«⁵⁷

Weiter heißt es: »Die Produktivkräfte sind... dasjenige materielle Moment des Prozesses, das unmittelbar seinen Charakter, sein Niveau, seine jeweilige spezifische Gesetzmäßigkeit bestimmt. Die Produktivkräfte aber werden in Bewegung gesetzt durch die menschliche Arbeit, so wie sie selbst Produkte der menschlichen Arbeit sind. Die Arbeit also ist der unmittelbare, materielle Motor des Prozesses. Sie ist nicht nur irgendein Moment des Prozesses, sie ist das über alle anderen übergreifende Moment des Prozesses, das – *unter der Voraussetzung der Materie* – alle anderen Momente des Prozesses erzeugt. Sie ist der eigentliche Prozess selbst.«⁵⁸

Der Zusammenhang mit der Philosophie Fichtes, abgesehen natürlich vom selbstverständlichen mit Marx und Hegel, ist unverkennbar. Er sichert, dass Zweilings philosophisches Konzept auch künftig Gegenstand des Interesses sein wird – falls überhaupt die Philosophie als Wissenschaft auf Interesse trifft.

Schlussbemerkung

Als Klaus Zweiling die zitierte Debatte am Institut für Gesellschaftswissenschaften beim ZK der SED führte, war sein erster Studentenjahrgang aus dem Jahre 1955 quantitativ um etwa ein Drittel reduziert. Zwei Kommilitonen saßen seit dem 7. März 1958 in Stasi-Haft, andere waren bereits zuvor unter verschiedensten Umständen aus diesem Studium ausgeschieden. Ich bin als Mitglied einer zweigliedrigen parteifeindlichen Fraktion im April 1958 exmatrikuliert und zur Bewährung in die Produktion geschickt worden. Ich habe aus dieser Zeit viel verdrängt und kann mich bis heute nicht erinnern, dass Klaus Zweiling in der Kleinholzerzeugung am Institut für Philosophie im Frühjahr 1958 irgendeinen Anteil hatte. Er war – nach meiner Erinnerung – einfach nicht da. Das Szepter schwangen andere. Er jedenfalls hat die frühe DDR-Philosophie nur um 10 Jahre überlebt.

Nach dem Kollaps von 1958 wurde Zweiling nolens volens zum Repräsentanten der akademischen Außenbeziehungen der DDR-Philosophie. Was 1948 bis 1958 Inhalt seines Strebens war, im Lande selbst eine akademische Normalität der kommunistischen Philosophie zu erreichen, das wird danach Anliegen im internationalen Zusammenhang. Ihn herzustellen, ist ihm wichtig. Und so vertritt er die DDR-Philosophen auf vielen internationalen Veranstaltungen. Er leitet 1958 eine Gastdelegation zum XII. Internationalen Philosophie-Kongress in Venedig und hält einen Beitrag zur »Schöpferkraft

⁵⁷ Ebd., S. 25–26

⁵⁸ Ebd., S. 27–28

der Menschen bei der Beherrschung und Umgestaltung der Natur«.⁵⁹ Er wird 1959 Präsident der *Vereinigung der Philosophischen Institutionen der DDR*, die zu dem Zweck gegründet wird, Mitglied der *Fédération Internationale des Sociétés de Philosophie* zu werden. Dies gelingt auch 1961. Zwei Jahre später leitet er die erste gleichberechtigte Philosophendelegation der DDR zum XIII. Internationalen Philosophie-Kongress in Mexiko und tritt mit dem Beitrag »Über das Wesen des Menschseins« auf.

Zweilings Abgang aus Berlin erfolgt 1960. Im Juli des Jahres schreibt er in Lehnitz an »Ew. Spektabilität« in Leipzig, seinen Umzug dorthin zu beschleunigen. Am Leipziger Philosophie-Institut soll er das Direktorat und damit die Nachfolgerschaft Blochs bei Stellvertretung durch Robert Schulz übernehmen. Natürlich unterstützt Zweiling nach seiner Berufung in Leipzig parteidiszipliniert Wissenschaftler und Studenten am dortigen Philosophischen Institut in der Auseinandersetzung mit Blochs Auffassungen. Kuriositäten werden nicht gescheut: Am 12. August 1961 konstituiert sich an der Karl-Marx-Universität Leipzig ein Zentrales Komitee zum Kampf gegen den Menschenhandel unter Leitung von Budzislawski, in dem auch Zweiling mitwirkt. Dass dieses Komitee einen Tag später überflüssig werden sollte, ahnen die Akteure nicht. 1962 kämpft Zweiling mit G. Harig und L. Striebing am Karl-Sudhoff-Institut gegen R. Havemann. In der Leipziger Zeit ist er zudem 1960 bis 1965 Vorsitzender des Wissenschaftlichen Beirats für Philosophie beim Staatssekretariat für das Hoch- und Fachschulwesen.

1965 stirbt seine Frau. *Diesen* Tod kann er nicht ertragen. Im selben Jahr wird er emeritiert. Drei Jahre später tritt er noch einmal 1968 auf dem XIV. Internationalen Philosophie-Kongress in Wien auf. Hier trägt er zum Thema »Freiheit: Verantwortung und Entscheidung« vor. Am 18. November 1968 stirbt er in eigener Entscheidung in Leipzig.

⁵⁹ Gemeint ist der 12. Internationale Philosophie-Kongress vom 12. bis 18. September 1958 in Venedig und Padua. Der DDR-Philosophen-Delegation gehörten an: Klaus Zweiling, Hermann Scheler, Matthäus Klein, Chefredakteur der Deutschen Zeitschrift für Philosophie, Josef Schleifstein, Rugard Gropp, Gerhard Harig, Georg Mende, Erhard Albrecht, Dieter Bergner, Klaus Müller.